NABU
Landesverband Berlin

Ausgabe 4/2026

Natur in Berlin

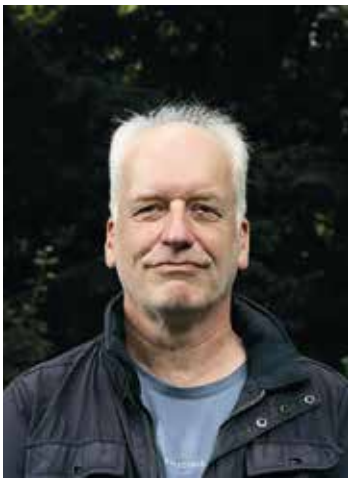
Mit dem Exkursionsprogramm von Dezember bis März



Die NABU-Wildvogelstation

Eine zweite Chance für Pechvögel

LIEBE MITGLIEDER,
LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE DES NABU BERLIN,



manchmal suchen wir händeringend nach guten Nachrichten, die wir Ihnen überbringen können. Denn momentan scheinen die beunruhigenden Meldungen überhandzunehmen: Haussperlinge verschwinden, Amphibienbestände brechen massiv ein, fast kein Baum im Wald ist mehr gesund. Was unsere Stimmung hebt, sind die sichtbaren Erfolge der praktischen Naturschutzarbeit unserer haupt- und ehrenamtlich Aktiven. Diesmal möchten wir Ihnen die Arbeit unserer Wildvogelstation und ihres unglaublich engagierten Teams vorstellen. Die Pflege und Wiederauswilderung hilfebedürftiger Wildvögel ist einerseits Tierschutz, zugleich jedoch auch ein wichtiger Beitrag zum Artenschutz. Vor allem bei den vielen Greifvögeln und Eulen, um die sich die Wildvogelstation Jahr für Jahr kümmert, ist das Leben jedes einzelnen Tiers für den Fortbestand der Population wertvoll. Dazu kommt die Beratungsleistung unserer Wildvogelstation, die alljährlich Tausende Bürger*innen zum Umgang mit Wildvögeln berät und damit zum Verständnis und zur Akzeptanz von Wildtieren in der Stadt beiträgt.

Wie turbulent ein ganz normaler Arbeitstag in unserer Wildvogelstation im Wuhletal sein kann, lesen Sie ab Seite 8. Und falls Sie die Arbeit unserer Wildvogelstation unterstützen möchten, finden Sie nähere Informationen auf Seite 14. Wir sind für jede Spende dankbar, die uns hilft, die Arbeit unserer Wildvogelstation auch in Zukunft zu sichern.

Schon jetzt möchte ich Sie zu unserem nächsten Naturschutztag am 6. März 2027 einladen. Thema sind diesmal gebietsfremde Arten, von denen nicht viele, aber leider doch einige invasiv werden und Probleme machen. Dazu zählt etwa die Große Drüsenameise, die offenbar nun auch Berlin erreicht hat. Lesen Sie mehr auf Seite 16. Alle Infos zu unserem 26. Naturschutztag finden Sie auf Seite 7. Wir freuen uns auf Sie!

Mit besten Grüßen



Rainer Altenkamp, 1. Vorsitzender NABU Berlin.

Inhalt

AKTUELLES

Spatzenschwund 3
Naturnahes Mustergrab 4
Kommentar: Nach der Berlin-Wahl 5
Klimaanpassungsgesetz 6
Naturschutztag 2027 7

SCHWERPUNKT WILDVOGELSTATION

Ein ganz normaler Tag 8
Zahlen & Fakten 11
Stockenten-Umsetzung 12

IM PROFIL

Marc Engler 13

SPENDENAKTION

Helfen Sie der Wildvogelstation! 14

SPEKTRUM

Invasive Drüsenameise 16

BERLINER MITBEWOHNER

Die Mistel 17

TERMINE UND KONTAKTE 18

IMPRESSUM

NABU Berlin e.V., Wollankstraße 4, 13187 Berlin; 1. Vorsitzender: Rainer Altenkamp, 2. Vorsitzende: Kerstin Brümmer, Geschäftsführung: Melanie von Orlow ; www.nabu-berlin.de, www.facebook.com/NABU-Berlin; **Redaktion:** Rainer Altenkamp (V.i.S.d.P.), Alexandra Rigos (ar); **Layout:** Alexandra Rigos; **Schlussredaktion**: Alexandra Vogels; **Redaktionelle Beiträge:** Janna Einöder, Till Gütte, Ewa Haczkur, Dr. Stephan Härtel, Viola Liebich, Alexandra Rigos, Andreas Richter, Imke Wardenburg; **Anzeigendaten:** NABU Berlin e.V., Wollankstr. 4, 13187 Berlin; **Anzeigenmarketing:** Runze & Casper Werbeagentur, Prenzlauer Allee 242, Bötzow-Haus 4, 10405 Berlin, alter@runze-casper.de; **Erscheinungsweise:** vierteljährlich; **Nächster Redaktionsschluss:** 22.01.27, **Papier:** 100% Recycling, **Auflage:** 18.500, **Druck:** Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel; **Bildnachweis:** Titel (Mauersegler): Marc Engler, S. 2: Rainer Altenkamp: Ruth Lankeit, S. 3: Haussperlinge: Mathias Schäf, Mehlschwalbe, Max Kugler, S. 4: Pflanzaktion: Jasmin Sadig, Mustergrab Sophienfriedhof: Janna Einöder, tote Waldschnepfe: Lars Lachmann, Social Day: Viola Liebich, S. 5: Rotbauchunke: Oscar Klose, Pflanzaktion: FG Baumschutz, Imke Wardenburg: Max Noack, S. 6: Stadtgrün: Philip1234/shutterstock, S. 7: Nilgans: Mathias Schäf, Korkensammlung: Domäne Dahlem, S. 8-11: alle Fotos: Marc Engler, S. 12: alle Fotos: Till Gütte, S. 13: Marc Engler mit Stockente: Till Gütte, Marc bei Greifvogelfreilassung: NABU-Wildvogelstation, Marc bei Mauersegler-Adoption: Stadler/NABU-Wildvogelstation, S. 14/15: Eisvogel-Freilassung, Mauersegler, Stockente, Mäusebussard, Futterschale: Marc Engler, Marc Engler: privat, S. 16: Große Drüsenameise: A. Bellersheim/SMNS, S. 17: Mistel (großes Bild): Dave Handson/shutterstock, Bäume mit Misteln: Helge May, Mistel-Deko: M Muzammal Saif/shutterstock, S. 18: Bergfink: Mathias Schäf, S. 20 Winterlandschaft: Nature Moments/wikimedia. **Hinweise der Redaktion:** Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Bearbeitung von Beiträgen vor. Der NABU Berlin haftet nicht für unverlangt eingesandte Beiträge. Das Magazin und alle in ihm enthaltende Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwertung bedarf der Genehmigung. **Bankverbindung Spendenkonto** Naturschutzbund Deutschland Landesverband Berlin e.V., SozialBank, IBAN: DE80 3702 0500 0003 2932 00, BIC BFSWDE33XXX

260.000 Spatzen in drei Jahren verschwunden

Ornithologische Studie bestätigt NABU-Beobachtungen



Bedroht: Haussperlinge

Neue Daten der Berliner Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft (BOA) bestätigen den dramatischen Rückgang der Berliner Spatzenpopulation, der sich bereits seit Winter 2024/25 bei den NABU-Zählaktionen „Stunde der Wintervögel“ und „Stunde der Gartenvögel“ abgezeichnet hatte.

Das alle fünf Jahre durchgeführte Spatzenmonitoring der BOA zeichnet ein düsteres Bild: Auf allen 49 Untersuchungsflächen ging der Bestand zurück. Im Vergleich zur letzten Erfassung 2021 ist berlinweit ein Minus von 70 Prozent zu verzeichnen. Damit hat Berlin in sehr kurzer Zeit 260.000 Haussperlinge verloren. Eingesetzt hat der Rückgang nach BOA-Einschätzung nicht vor 2022.

„Der Rückgang ist massiv, großflächig und nicht lebensraumspezifisch“, sagt Jörg Böhner von der BOA, der die Daten ausgewertet hat. Innenstadt-Wohnquartiere seien ebenso betroffen wie Neubaugebiete, Gewerbeflächen und dörflich geprägte Gegenden wie Lübars.

Über die Ursachen herrscht nach wie vor Unklarheit. Ein Mangel an Nistplätzen und Nahrung kann diesen plötzlichen Einbruch nicht zufriedenstellend erklären, zumal andere Vogelarten mit vergleichbaren Ansprüchen nicht betroffen sind.

Als wahrscheinlichste Erklärung sieht die BOA eine Seuche an, möglicherweise Vogelmalaria, allerdings wurden nicht ungewöhnlich viele verendete Vögel beobachtet. Möglicherweise könnte ein Parasit, der die Spatzen nur schwächt, aber nicht tötet, ihren Fortpflanzungserfolg stark verringern und so den Rückgang ausgelöst haben – Beweise dafür gibt es bislang jedoch keine.

Spielt Rattengift eine Rolle?

Ebenfalls als möglicher Auslöser diskutiert wurde auf einem BOA-Treffen im September Rattengift. In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Rattenbekämpfungsmaßnahmen in Berlin deutlich gestiegen, und es wurde mehrfach berichtet, dass Haussperlinge in der Nähe von oder sogar in den Köderboxen nach Nahrung suchen. Bislang wurden jedoch keine nachweislich an Rattengift verendete Spatzen entdeckt.

Der NABU Berlin fordert angesichts dieser dramatischen Situation, die Ursachen des Spatzenschwunds schnellstmöglich zu erforschen und Vögel auf Krankheitserreger zu untersuchen. Unabhängig von einer möglichen Rolle beim Spatzenrückgang sollte zudem der Einsatz von Rattengift drastisch zurückgefahren werden, da die Substanzen nachweislich viele Greifvögel vergiften und in Gewässer gelangen.

Ihr Einsatz ist umso unverantwortlicher, da Giftköder erfahrungsgemäß gar nicht nachhaltig zur Reduzierung der Rattenpopulation beitragen. Das seit kurzem geltende Verkaufsverbot von Rattengift an Privatpersonen ist immerhin ein Schritt in die richtige Richtung. *Alexandra Rigos*

Berliner Favoritin macht das Rennen

Mehlschwalbe siegt bei Wahl zum „Vogel des Jahres“

Erstmals in der Geschichte der öffentlichen Wahl zum „Vogel des Jahres“ hat ein Favorit des NABU Berlin das Rennen für sich entschieden: Die Mehlschwalbe ist eine echte Berlinerin. Ob unter Dachüberständen im Gewerbegebiet, an Wohnblocks oder sogar auf Balkonen – noch lässt sich die akrobatische Flugkünstlerin selbst in Innenstadtbezirken beobachten.

Doch leider geht auch ihre Zahl zurück: Die im letzten Herbst erschienene neue Rote Liste der Brutvögel Berlins geht von nur noch 500 bis 1.000 Brutpaaren in der Hauptstadt aus und stuft die Art erstmals als „gefährdet“ ein. Für die letzte Rote Liste im Jahr 2013 wurden die Bestände noch auf 3.500 bis 4.500 Paare geschätzt. Zu den Ursachen des Rückgangs gehören der Verlust von Niststätten durch Sanierungsmaßnahmen oder mutwillige (und streng verbotene!) Zerstörung der Nester, Mangel an Nistmaterial, also feuchtem Lehm, und natürlich das Insektensterben.

„Wir hoffen, dass die Wahl zum Vogel des Jahres viele Menschen motiviert, sich für den Schutz dieses wunderschönen Flugkünstlers einzusetzen“, sagt Helen Friedlein vom NABU-Projekt „Artenschutz am Gebäude“. „Denn wir alle können etwas dafür tun, die Hauptstadtschwalben zu untersützen – sei es durch Anbringen von Nisthilfen an Gebäuden, durch Anlage von Lehmstellen oder durch insektenfreundliche Bepflanzung von Garten und Balkon.“

Um für den Schwalbenschutz zu werben, vergibt der NABU unter anderem die Plakette „Schwalbenfreundliches Haus“ an Mieter*innen und Eigentümer*innen, die Schwalbennester am Haus dulden. Dieses Jahr ging die Plakette an die Berliner Stadtreinigung und an die Reit- und Fahrgemeinschaft Berlin-Süd. *ar*



Braucht Lehm zum Nisten: Mehlschwalbe

Letzte Ruhestätte voller Leben

Zweites naturnahes Mustergrab angelegt



Bepflanzung des Mustergrabs auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof



Mustergrab auf dem Sophienfriedhof

Sind Stiefmütterchen, Thuja und Co. wirklich die einzige Wahl für die Grabbepflanzung? Wir finden: nein. Denn auch letzte Ruhestätten können lebendige Orte sein, die Trost spenden und zugleich Raum für die Natur schaffen. Um das zu demonstrieren, hat der NABU Berlin im Oktober auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof II in Mitte ein weiteres naturnah gestaltetes Mustergrab angelegt.

Statt auf die übliche Wechselflorbepflanzung setzen wir auf Wildstauden wie Heil-Ziest, Große Sternmiere und Wilde Karde. Sie sind nicht nur pflegeleichter, sondern stehen klassischen Grabpflanzen auch in ihrer Symbolkraft und Schönheit in nichts nach. Gleichzeitig bieten sie zahlreichen Tieren Nahrung und Lebensraum. Darüber hinaus legten wir für Insekten ein Sandarium an sowie strukturreiche Lebensräume mit Totholz und Steinen.

Das bereits im vergangenen Jahr angelegte Mustergrab auf dem II. Sophienfriedhof hat sich gut entwickelt. In seinem farbenfrohen Herbstkleid beweist es, dass naturnahe Grabgestaltung nicht nur ökologisch wertvoll, sondern auch ästhetisch ansprechend sein kann. *je*

Wer selbst ein Grab naturnah gestalten möchte, findet Tipps und Inspiration unter: berlin.nabu.de/mustergrab

Nicht vergessen: Vogelschlag online melden!

Digitale NABU-Aktion läuft weiter

Schätzungsweise vier Millionen Vögel sterben jährlich in Berlin durch Kollisionen mit Glas, denn die spiegelnden und transparenten Flächen werden von Vögeln nicht als Hindernis erkannt. Unser digitaler Vogelschlagmelder, den wir in Kooperation mit dem NABU Jena ins Leben gerufen haben, macht Gefahrenstellen in der Stadt sichtbar: Beobachtungen können jederzeit über die Plattform gemeldet und über eine Gefahrenkarte angezeigt werden. Seit Start des Projekts im Juni gab es berlinweit bereits 42 Meldungen – viele davon in Mitte mit weiteren Schwerpunkten in Tegel und Oberschöneweide. *js*

Meldungen unter berlin.vogelschlagmelder.de



Tote Waldschnepfe an der Charité

Gemeinsam für die Natur statt allein am Schreibtisch

Social Days auf der Alten Gärtnerei sind ein Erfolg

Im Sommer fanden auf dem Gelände der Alten Gärtnerei auf dem Tempelhofer Feld drei Social Days statt, bei denen sich Firmen mit bis zu 30 Personen im Team sozial und nachhaltig engagierten. Ehrenamtliche der Bezirksgruppe Tempelhof-Schöneberg rundeten das Programm mit Führungen zu Insekten, Vögeln und Pflanzen ab.

Für den Organisationsaufwand gab es eine Spende an den NABU Berlin. Die Social Days machten es möglich, einige arbeitsintensive Naturschutzmaßnahmen umzusetzen: Unter anderem errichteten die Teilnehmenden einen Steinhaufen, um dem bedrohten Steinschmätzer auf dem Tempelhofer Feld eine weitere Nistmöglichkeit anzubieten. Die Steine hatte zuvor ein Grundstückbesitzer online verschenkt. Außerdem entstand ein Biodiversitätstower aus Euro-Paletten, um für Insekten und kleine Tiere Unterschlupf und Nistmaterial bereitzustellen. Einzelne Mitarbeitende hatten für diesen Zweck sogar ihr eigenes Werkzeug mitgebracht. Da die Temperaturen an diesem Tag fast 40 Grad erreichten, wurde der Einsatz zu einer spaßigen, aber auch schweißtreibenden Angelegenheit.

Beim nächsten Social Day einen Monat später wurde dann eine 30 Zentimeter tiefe Grube ausgehoben, mit Teichfolie ausgekleidet und mit Lehm befüllt. Die Lehmstelle soll Insekten und Schwalben Baumaterial sowie Feuchtigkeit spenden. Versteckmöglichkeiten für Kleintiere bietet eine ebenfalls neu angelegte Benjeshecke auf einer Wiese, die die Helfer*innen zuvor mit der Sense gemäht hatten. Sicherlich werden wir im nächsten Sommer hier noch viel mehr Biodiversität erleben können!

Viola Liebich

Interesse an einem Social Day? Nehmen Sie Kontakt auf: vliebich@nabu-berlin.de



Social Day: Sensen auf dem Gelände der Alten Gärtnerei

Weckruf an die Berliner Politik

Neuer Amphibienbericht zeichnet düsteres Bild



In Berlin vom Aussterben bedroht: die Rotbauchunke

Der Anfang Oktober veröffentlichte Amphibienbericht der Stiftung Naturschutz Berlin zeichnet ein alarmierendes Bild: Fast alle Berliner Amphibienpopulationen sind drastisch geschrumpft. Betroffen sind sowohl seltene Arten wie die Wechselkröte als auch einst weit verbreitete Arten wie Teichfrosch, Erdkröte und Teichmolch. „Der Bericht ist aus unserer Sicht ein deutlicher Weckruf an die Politik“, sagt Rainer Altenkamp, 1. Vorsitzender des NABU Berlin. „Wir dürfen nicht länger zuschauen, wie ein ganzer Ast am Baum des Lebens wegbricht. Der künftige Senat muss unverzüglich handeln und Artenhilfsprogramme für Amphibien auflegen.“

Der Rückgang hat verschiedene Ursachen, darunter das Austrocknen von Laichgewässern infolge des Klimawandels, schlechte Wasserqualität, invasive Arten wie den Waschbären und der Verlust von Lebensräumen durch Versiegelung. Da Amphibien sowohl auf Wasser- als auch auf Landlebensräume angewiesen sind, reagieren sie besonders empfindlich auf Umweltveränderungen.

Laut Bericht befindet sich keine einzige Amphibienart in Berlin in einem günstigen Gesamt-Erhaltungszustand. Mehr als drei Viertel werden sogar als „ungünstig-schlecht“ bewertet. Ausgerechnet die Kreuzkrötenpopulation am Pankower Tor, die einem Möbelmarkt weichen soll, wird auf Grund ihrer Größe von etwa 500 Individuen noch am besten bewertet.

Um den Rückgang zu bremsen, empfiehlt die Stiftung Naturschutz Vorranggebiete für den Amphibienschutz und gezielte Artenhilfsprogramme. Konkrete Maßnahmenpläne für die untersuchten Gewässer liegen den Behörden bereits vor.

Daneben können jedoch auch die Berliner*innen einen wichtigen Beitrag zum Amphibienschutz leisten: Selbst kleinste naturnahe Teiche in Gärten, Laubenkolonien oder auf Firmengeländen können Amphibien wertvollen Lebensraum bieten. Wichtig ist nur, auf Fischbesatz zu verzichten und die Umgebung möglichst strukturreich zu gestalten, damit Kröten, Frösche und Molche dort Schlupfwinkel finden. *je*

Bäume für die Märkische Scholle

Fachgruppe Baumschutz pflanzt in Reinickendorf

Zehn fruchttragende Bäume, vor allem Pflaumen und Felsenbirnen, pflanzte die NABU-Fachgruppe Baumschutz auf Flächen mit dichter Wohnbebauung in der Genossenschaft Märkische Scholle in Reinickendorf. In der Umgebung waren zuvor viele Bäume gefällt worden.

Die Genossenschaft unterstützte die Pflanzaktion durch Bereitstellung von Gartengeräten und Wasserzugängen, finanzielle Unterstützung kam von der Irmgard und Michael Abs-Stiftung. *ar*



Pflanzaktion in Reinickendorf

KOMMENTAR

Zwischen Hoffnung und Ernüchterung



Imke Wardenburg
Teamleiterin Naturschutz beim NABU Berlin

Ein Blick in das im Oktober 2026 veröffentlichte Sondierungspapier von SPD, Grünen und Linken hinterließ gemischte Gefühle. Wäre diese Koalition ein Typ, den eine Freundin von mir gerade datet, würde ich ihr wohl zu etwas Vorsicht raten. Nach dem On-off der ersten Tage nach der Wahl lag das erste gemeinsame Papier auf dem Tisch. Zwischen einigen Green Flags und Red Flags sendete es vor allem eines: Mixed Signals. Netto-Null-Versiegelung bis 2030, aber gleichzeitig 100.000 neue Wohnungen. Das Tempelhofer Feld bleibt unbebaut, aber neue Stadtquartiere sollen zügig vorangebracht werden. Aus Naturschutzsicht ist das eine Achterbahnfahrt zwischen Hoffnung und Ernüchterung.

Erfreulich ist, dass verstärkt auf das Bauen im Bestand, die Nutzung bereits bebauter Grundstücke und den Umbau leerstehender Büros gesetzt werden soll. Auch die Einrichtung einer Umbauagentur steht zur Debatte. Wenn diese dazu beiträgt, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, ohne dafür die letzten wertvollen Freiflächen Berlins zu opfern – dann Halleluja, immer her damit! Gleichzeitig sollen Entscheidungen über umstrittene Bebauungspläne beschleunigt werden. Doch was bedeutet das für jene Flächen, um deren Schutz seit Jahren gerungen wird?

Unser NABU-Wahlcheck vor der Abgeordnetenhauswahl gab noch Anlass zur Hoffnung. Sowohl Grüne als auch Linke unterstützten unsere Forderung, die Zahl von 2.700 geplanten Wohnungen in Buch-Am Sandhaus deutlich zu reduzieren. Denn der zunehmende Erholungsdruck würde die benachbarte Moorlinse, eines der wertvollsten Feuchtbiotope Berlins, gefährden. Beim Pankower Tor unterstützte immerhin die Linke unsere Forderung nach einem Kreuzkröten-Schutzgebiet statt eines weiteren Möbelmarkts mit Parkplatz. Bei Redaktionsschluss war noch offen, wie es mit den Koalitionsverhandlungen weitergeht. Ob aus der neuen Koalition ein Partner für den Naturschutz wird oder auf die Versprechen die große Enttäuschung folgt, bleibt also abzuwarten.

Gut gemeint ist nicht automatisch gut gemacht

Vor einem Jahr trat das Berliner Klimaanpassungsgesetz in Kraft



So grün kann Berlin sein.

Ein Berlin, in dem sich entlang der Straßen die Baumkronen aneinanderreihen, schattige Plätze selbst an heißen Sommertagen zum Verweilen einladen und grüne Oasen nie weit entfernt sind. Eine Stadt, in der Regenwasser nicht mehr ungenutzt in der Kanalisation verschwindet, sondern Böden und Pflanzen mit Feuchtigkeit versorgt.

Was wie eine romantisch-grüne Zukunftsvision klingt, ist seit November 2025 als Ziel im Berliner Klimaanpassungsgesetz (KAnGBln) verankert. Das von der Bürgerinitiative BaumEntscheid angestoßene Gesetz formuliert ambitionierte Vorgaben: durchschnittlich alle 15 Meter ein Straßenbaum auf beiden Straßenseiten, „Kühlinseln“ in höchstens 150 Metern Entfernung, weitreichende Abkopplung landeseigener Flächen von der Mischwasserkanalisation und eine Temperatursenkung um mindestens zwei Grad Celsius in besonders hitzebelasteten Vierteln.

Das Gesetz bietet damit eine große Chance, Berlin angesichts zunehmender Hitze, Trockenheit und Starkregen lebenswerter und widerstandsfähiger zu machen. Doch zwischen ambitionierten gesetzlichen Zielen und ihrer Umsetzung liegt ein weiter Weg. Schon der Start des Gesetzes verlief alles andere als reibungslos.

Dass es sinnvoll gewesen wäre, die Bezirke frühzeitig und stärker in die Erarbeitung des Gesetzes einzubeziehen, zeigt sich bereits jetzt. Denn die ambitionierten Ziele treffen auf eine Verwaltung, die vielerorts schon heute an ihre Kapazitätsgrenzen stößt. Insbesondere den Straßen- und Grünflächenämtern fehlen häufig Personal und finanzielle Mittel, um die vorgesehenen Maßnahmen umzusetzen. Schließlich ist es mit der Pflanzung hunderttausender zusätzlicher Bäume nicht getan: Sie müssen über Jahrzehnte gepflegt und erhalten werden, um zu vitalen, klimawirksamen Stadtbäumen heranzuwachsen. Hinzu kommt, dass zunächst organisatorische und fachliche Voraussetzungen geschaffen werden müssen: Hitzeviertel müssen ausgewiesen, Maßnahmen geplant und Zuständigkeiten geklärt werden.

Schutz alter Bäume vernachlässigt

Was dem Klimaanpassungsgesetz aus Sicht des NABU Berlin vor allem fehlt, ist eine ebenso starke Verankerung des Schutzes bestehender Bäume wie der Neupflanzungen. Ein eigener Paragraf, der den Erhalt alter und ökologisch wertvoller Bäume in den Mittelpunkt stellt, wäre ein wichtiges Signal gewesen.

Denn mit ihren ausladenden Kronen spenden alte Bäume Schatten, kühlen durch Verdunstung ihre Umgebung, speichern Kohlenstoff, filtern Schadstoffe und bieten zahlreichen Tierarten Lebensraum. Ein heute gepflanzter Baum braucht Jahrzehnte, um annähernd dieselben ökologischen und klimatischen Funktionen zu erfüllen. Zur Anpassung an ein immer heißeres Klima brauchen wir deshalb beides: Baumpflanzungen und den konsequenten Schutz der vorhandenen Bäume. Solange in Berlin weiterhin alte, vitale Bäume für Parkplätze, Bauvorhaben oder Baustelleneinrichtungsflächen gefällt werden, besteht ein offensichtlicher Widerspruch zwischen den klimapolitischen Zielen und der täglichen Planungspraxis.

Dass das Klimaanpassungsgesetz mit seinem starken Fokus auf Bäume andere naturschutzfachliche Belange mitunter aus dem Blick verliert, zeigt sich beispielhaft an den Änderungen der Berliner Baumschutzverordnung. Deren bereits laufende Novellierung wurde durch das KAnG überlagert. Fachliche Anregungen der Naturschutzverbände fanden dabei nur begrenzt Berücksichtigung.

Einseitiger Fokus auf Pflanzungen

Besonders problematisch ist aus naturschutzfachlicher Sicht die Ersatzpflanzpflicht bei Baumfällungen in Schutzgebieten. Denn dort kann die Entfernung von Gehölzen ausdrücklich dem Naturschutz dienen, etwa um wertvolle Offenlandlebensräume wie Trockenrasen oder Moore vor dem Zuwachsen zu bewahren. Werden für diese Bäume Ersatzpflanzungen verlangt, kann das dem eigentlichen Schutzziel zuwiderlaufen.

Das Beispiel verdeutlicht: Mehr Bäume bedeuten nicht automatisch mehr Naturschutz. Auch bei der Auswahl der Baumarten sollten neben ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber Hitze und Trockenheit ihre Bedeutung für die heimische Tierwelt und die Förderung der biologischen Vielfalt berücksichtigt werden. Eine klimaangepasste Stadt braucht zudem artenreiche Offenlandbiotope, intakte Böden und vielfältige, miteinander vernetzte Lebensräume. Klimaanpassung und Biodiversität müssen deshalb gemeinsam gedacht werden.

Trotz aller Kritik ist das Berliner Klimaanpassungsgesetz ein wichtiger Fortschritt. Es formuliert ambitionierte Ziele für eine grünere, kühlere und widerstandsfähigere Stadt. Damit diese Wirklichkeit werden, braucht es ausreichend Geld, Personal und naturschutzfachliche Expertise. Das Gesetz bietet die Chance, Klimaanpassung und Naturschutz gemeinsam voranzubringen und damit auch einen Beitrag zur Umsetzung der europäischen Wiederherstellungsverordnung zu leisten. Jetzt kommt es darauf an, die ambitionierten Ziele in die Praxis zu übersetzen. Der NABU Berlin wird diesen Prozess kritisch und konstruktiv begleiten.

Janna Einöder, Imke Wardenburg

Neue Arten – bekämpfen oder tolerieren?

26. Berliner Naturschutztag am 6. März 2027

Gebietsfremde Tier- und Pflanzenarten, so genannte Neozoen und Neophyten, sind ein kontroverses Thema – auch und gerade unter Naturschützer*innen. Oft mischen sich alarmistische, mitunter auch fremdenfeindliche Töne in die Debatte. Fest steht: Viele gebietsfremde Arten haben bei uns zwar Fuß gefasst, machen aber (bislang) keine Probleme.

Einige Ökosysteme, insbesondere unter Wasser, sind durch eingeschleppte Arten bereits so grundlegend verändert, dass es keinen Weg zurück gibt.

Wann wird eine Spezies invasiv, so dass sie einheimische Arten schädigt? Lässt sich dieses invasive Potenzial frühzeitig einschätzen, bevor es zu spät für Gegenmaßnahmen ist? Muss man problematische Neuzugänge wie den Waschbären grundsätzlich bekämpfen – und ist das überhaupt wirksam möglich? Wie kann effektive Schadensbegrenzung aussehen? Oder sollten wir uns vielmehr sogar über Arten freuen, die sich infolge des Klimawandels bei uns ausbreiten? Sind sie die Natur der Zukunft?

Dahinter steht eine weitere, fundamentale Frage: Was verstehen wir überhaupt unter Natur – und welche Natur wollen wir schützen?

Es ist uns auch dieses Jahr wieder gelungen, hochkarätige Referent*innen zu gewinnen, die uns Antworten auf diese Fragen liefern werden:

- Prof. Dr. Ingo Kowarik, Technische Universität Berlin (emeritiert)
- Prof. Dr. Jonathan Jeschke, Freie Universität Berlin
- Dr. Uta Eser, Büro für Umweltethik Tübingen
- Dr. Tobias Erik Reiners, Dachverband Deutscher Avifaunisten (dda)
- Manuel Röleke, Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW)
- Dr. Bernhard Kegel, Sachbuchautor
- Dr. Stephan Härtel, NABU-Hymenopterendienst



Auch in Berlin immer häufiger: invasive Nilgans

Information und Anmeldung

*Unser **26. Berliner Naturschutztag** findet am **6. März 2027 von 10 bis 16.30 Uhr im Umweltforum (Pufendorfstr. 11, 10249 Berlin)** statt. Wegen der begrenzten Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung unter **berlin.nabu.de/naturschutztag**, per QR-Code oder notfalls telefonisch unter 030/9860837-0 erforderlich. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro für NABU-Mitglieder, 20 Euro für Nichtmitglieder. Da uns für das Catering Kosten entstehen, bitten wir um die Entrichtung des Beitrags im Voraus.*

Korken knallen lassen – und dann recyclen!

NABU-Gruppe Steglitz-Zehlendorf setzt sich für Korkkampagne ein

Was passiert mit dem Naturkorken, wenn die Wein- oder Sektflasche geöffnet ist? Für die NABU-Bezirksgruppe Steglitz-Zehlendorf ist die Antwort klar: sammeln statt wegwerfen.

Die Gruppe unterstützt die bundesweite NABU-KORKampagne, die seit 1994 gebrauchte Naturkorken sammelt und dem Recycling durch gemeinnützige Einrichtungen zuführt. Aus den Korken entsteht Korkgranulat, das unter anderem für klimafreundliche Gebäudedämmung verwendet wird. Gleichzeitig fließt ein Teil der Erlöse in Kranichschutzprojekte in Deutschland und Spanien. Initiiert wurde das erfolgreiche Projekt vom NABU Hamburg.

Ein wichtiger Schritt für die Initiative im Berliner Südwesten war die Einrichtung der Domäne Dahlem als offizielle Sammelstelle. Seit Juli 2026 können dort im Hofladen Naturkorken abgegeben werden.

Darüber hinaus erschließt die Bezirksgruppe weitere Sammelquellen. Wir informieren Geschäfte und Einrichtungen über die Aktion und holen gesammelte Korken ab. Besonders Weinhandlungen unterstützen das Projekt.

Die ersten Monate zeigen bereits einen erfreulichen Erfolg: Insgesamt konnten rund 150 Kilogramm Naturkorken gesammelt werden.

Naturkork wird aus der Rinde der Korkeiche gewonnen, ohne den Baum zu fällen oder zu beeinträchigen, und kann mehrfach genutzt werden. Seine Verwendung trägt zum Erhalt der traditionellen Korkwirtschaft auf der Iberischen Halbinsel bei. Die dortigen Korkeichenwälder sind ökologisch wertvolle Lebensräume und wichtige Überwinterungsgebiete für tausende Kraniche.

Wer Naturkorken sammelt und recyceln lässt, trägt daher nicht nur zum Ressourcenschutz bei, sondern unterstützt auch den Schutz dieser einzigartigen Landschaften.

Die NABU-Bezirksgruppe freut sich über Hinweise auf weitere Orte, an denen größere Mengen Naturkorken anfallen, sowie über Menschen, die die Kampagne in Berlin unterstützen möchten.

Andreas Richter

Kontakt: Thomas Bäro, bgsz@nabu-berlin.de



Andreas Richter von der NABU-Gruppe Steglitz-Zehlendorf und Sieglinde Hohmann von der Domäne Dahlem mit gesammelten Korken

„Am wichtigsten ist der Respekt vor dem Tier“

Ein ganz normaler Tag in der NABU-Wildvogelstation



Lisa entlässt einen Turmfalken in die Freiheit.

Wie jeder Arbeitstag beginnt dieser Mittwoch im Juni mit einem Blick in die Inbox der Wildvogelstation des NABU Berlin. Nachts ist der Anrufbeantworter ausgeschaltet, und ratsuchende Bürger*innen werden gebeten, ihr Anliegen per Mail zu schildern. Ein halbes Dutzend Nachrichten findet Rebekka Sens im Posteingang, „das ist entspannt“, sagt sie. Nichts Dringendes, die Anfragen können im Laufe des Vormittags von ihren Kolleginnen Ulrike Dietrich und Johanna Wiebe bearbeitet werden, die heute Telefondienst haben.

Als nächstes steht die Versorgung der Bestandsvögel an, jener Tiere, die stationär zur Pflege aufgenommen wurden. Momentaner Stargast ist ein Kaiseradler, der vor mehreren Wochen bei Potsdam apathisch am Boden aufgefunden wurde. Es ist eine Art, die in Deutschland nicht heimisch ist und sich nur gelegentlich auf weiten Streifzügen nach Brandenburg verirrt. Der imposante Greifvogel hat sich einen komplizierten Flügelbruch zugezogen und leidet nun auch noch an Durchfall. Deshalb schickt Rebekka eine Kotprobe an ein Labor, wo sie auf Wurmbefall untersucht werden soll.

Zwei Volieren weiter sitzt ein Mäusebussard, der wegen eines Anflugtraumas in der Station ist, sprich: Er ist mit einer Glasscheibe oder einem Auto kollidiert – einer der häufigsten Gründe, warum Wildvögel in der Station landen. Womöglich kann der Greifvogel auf einer Seite nicht mehr richtig sehen. Es wäre sein Todesurteil, denn mit nur einem Auge würde er in der Natur wahrscheinlich nicht überleben.

Mittlerweile stehen Rebekka und ihre Kollegin Lisa Distlbacher in der Futterküche, wo sie die Mahlzeiten für ihre Pfleglinge zubereiten. Wer glaubt, Wildvögel ließen sich mit einer Handvoll Fertigfutter versorgen, irrt. Vielmehr geht es zu wie in einer Gourmetküche: Schalen mit den verschiedensten Zutaten von Beeren- und Körnermischung über Buffalo-Würmer und Drohnenbrut bis Hühnerherzen werden angerichtet, selbst gesammelte Wildkräuter gehackt, aufgetaute Eintagsküken schnabelgerecht zerteilt, Pfirsiche geschnitten, Mineralpulver über die Teller gestäubt.



Seltener Gast: der Kaiseradler

Gourmetkost für gefiederte Patienten

Jeder Pflegling erhält eine speziell auf seine Bedürfnisse abgestimmte Kost, die aus mindestens einem halben Dutzend Zutaten besteht. „Wir haben im Laufe der Zeit gelernt, wie wichtig eine möglichst vielseitige Ernährung für die Rehabilitation unserer Pfleglinge ist“, erklärt Rebekka, „wir versuchen, das ganze Spektrum dessen abzudecken, was die Vögel in der Natur aufnehmen würden.“ Natürlich geht das ins Geld.

Im Laufschritt, ihrer bevorzugten Gangart, eilt Rebekka zu einer Voliere, wo zwei junge Krähen auf ihr Frühstück warten. Mit einem leisen „Guten Morgen“ begrüßt sie die Vögel. Die beiden wurden gestern hier einquartiert und haben sich gut eingelebt. Eine Krähe ist nicht altersgerecht entwickelt, die andere dagegen topfit. Es handelt sich um einen Ästling, einen noch nicht voll flugfähigen Jungvogel, der von seinen Eltern außerhalb des Nests versorgt wird.

Leider nehmen immer wieder wohlmeinende, aber uninformierte Menschen solche Ästlinge mit und entreißen sie ihrer Familie. Günstigenfalls bringt das NABU-Team solche Tiere schnellstmöglich an ihren Fundort zurück. Diese Krähe hat jedoch Pech: Ihr Fundort lässt sich nicht mehr feststellen.

Die beiden Jungvögel wirken munter, wenn auch ein wenig struppig. Als Rebekka beginnt, mit einer Harke Kot vom Boden zu


Rebekka untersucht eine Saatkrähe.

entfernen, fliegen sie nervös auf und krallen sich an die Gitterwände der Voliere. Sie beruhigen sich jedoch schnell und beobachten das Geschehen aufmerksam. Dass die Vögel etwas schreckhaft sind, ist eigentlich ein gutes Zeichen: „Die sollen sich nicht an uns Menschen gewöhnen“, sagt Rebekka.

An einer Seite der Voliere ist eine längliche Gitterklappe zu sehen: Wenn die Vögel bereit für die Rückkehr in die freie Natur sind, wird die Klappe geöffnet, und die Tiere können selbst entscheiden, wann sie das Gehege verlassen. „Sie werden dann noch eine Weile im Außengelände zugefüttert“, erklärt Rebekka. Diesen Futtertisch reinigt sie als nächstes, kratzt mit einem Spatel die Reste weg und ersetzt es durch die heute übrig gebliebene Kost aus den Volieren.

Die Versorgung der Pfleglinge in den 13 Volieren darf nur zwei Stunden dauern, denn später steht eine größere Lieferung neuer Patienten an. Sie kommen aus der Kleintierklinik der Freien Universität in Düppel, mit der die Wildvogelstation eng zusammenarbeitet. Jeder verletzte oder hilfebedürftige Vogel soll zunächst dort untersucht und gegebenenfalls medizinisch versorgt werden, bevor der NABU ihn übernimmt und so lange pflegt, bis er in die Freiheit entlassen werden kann – oder sich herausstellt, dass der Vogel keine Chance mehr hat, in der Natur zu bestehen. Dann muss das Tier in der Regel euthanasiert, also eingeschläfert werden.

„Tierfreunden ist das oft schwer zu vermitteln“, sagt Stationsleiter Marc Engler, „aber einen flugunfähigen oder anders schwer beeinträchtigten Wildvogel für den Rest seines Lebens artgerecht zu halten, können weder wir noch engagierte Privatpersonen leisten.“ Zum Glück stellt sich diese Frage relativ selten, denn die Tierklinik übergibt nur solche Vögel an die Station, die realistische Aussichten auf Wiederauswilderung haben.

Verirrte Gänse, überfahrene Wachteln

Während Rebekka und Lisa die Volieren für die erwarteten Neuzugänge herrichten, sind Ulrike und Johanna bereits konzentriert damit beschäftigt, Anfragen zu beantworten, Bürger*innen zurückzurufen, Gespräche zu führen. Immer wieder läuft Johanna telefonierend über das Gelände, während Ulrike ruhig an ihrem Schreibtisch sitzt. Eine Graugans irrt über einen Schulhof, eine Rebhuhnsippe wurde vom Rasenmäher erfasst, und eine Stockentenfamilie sitzt in einer ummauerten Terrasse im Souterrain fest. Geduldig bemüht sich Ulrike, die Umstände aufzuklären: Wo genau ist das Tier? Gibt es Fotos? Wer hat Zugang?

Häufig gehen die Finder*innen davon aus, der NABU werde die aufgefundenen Vögel sofort abholen. Eine verständliche Annahme, die jedoch völlig an der harten Realität vorbeigeht: Unmöglich kann das kleine Team, das zwischen Volieren und Bürocontainer hin- und herhetzt oder stundenlang am Telefon hängt, kreuz und quer durch Berlin fahren und jeden Tag ein Dutzend oder mehr Vögel abholen. Wer einen verletzten Wildvogel retten will, muss selbst die Verantwortung übernehmen und ihn in die Kleintierklinik bringen – ein erheblicher Aufwand, doch es geht nicht anders. „Die meisten Anrufenden sind wahnsinnig lieb und auch bereit, sich für die Rettung des Tiers zu engagieren“, sagt Lisa, die oft bei der Beratung einspringen muss, „aber manche verstehen uns als Dienstleister und reagieren ungehalten. Da würde ich mir mehr Verständnis für unsere Arbeit hier wünschen.“

Das Gefühl, nie allen helfen zu können

Obwohl sie ein eher gelassener Typ ist, empfindet Lisa die Bürgerberatung als den herausforderndsten Teil ihrer Arbeit: „Die Leute am Telefon sind verständlicherweise sehr emotional, einige weinen sogar, manchmal werden wir beschimpft.“ Schlimmer noch sei das Gefühl, niemals all den ratsuchenden Menschen und notleidenden Vögeln gerecht zu werden. „Man könnte bis spät abends dasitzen und könnte trotzdem nicht allen helfen“, sagt Lisa, „damit muss man klarkommen. Ich habe gelernt, mich abzugrenzen.“

Im Fall der Stockentenfamilie spitzt sich die Lage zu, denn es stellt sich heraus, dass die sechs Küken vor vier Tagen geschlüpft und drei von ihnen bereits verendet sind. Die Jungtiere sind im Souterrain gefangen und müssen verhungern, wenn sie nicht schleunigst an ein Gewässer gebracht werden. Ulrike bleibt geduldig, ihr Ton freundlich, auch wenn ihr anzumerken ist, dass ihr die Sache an die Nieren geht. „Vier Tage?“ fragt sie, ein wenig streng klingt sie jetzt, „warum haben sie nicht früher angerufen?“

Und dann ist da das einzig überlebende Rebhuhnküken, das es laut Roter Liste in Berlin eigentlich gar nicht geben sollte. Der Finder hat ein Foto geschickt, das denn auch eine junge Wachtel zeigt. Das Küken sieht etwas rasiert, jedoch nicht schwer verletzt aus. „Es muss trotzdem auf jeden Fall zum Veterinär“, entscheidet Ulrike.


Wiegen eines Singvogels


Ulrike bei der Telefonberatung


Auge in Auge mit einem Wespenbussard


Untersuchung eines Eisvogels in der Kleintierklinik

Da der Finder keine Zeit hat, vermittelt sie den Kontakt zu einer Facebook-Gruppe ehrenamtlicher Vogel-Notfallhelfer*innen. Vielleicht findet sich jemand, der sich des Kükens annimmt.

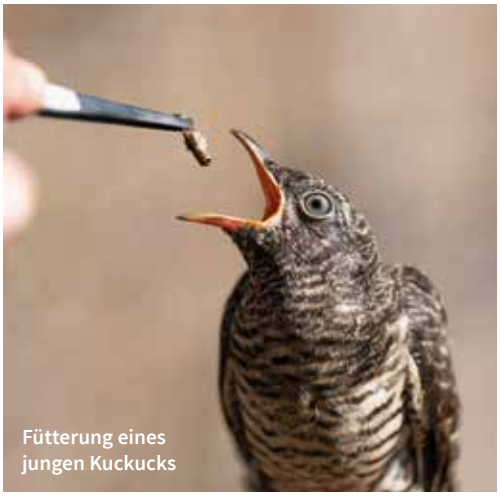
Es rappelt in sieben Kartons

Draußen fährt Thomas Platz vor, der für den NABU Berlin Hausmeister- und Fahrdienste übernimmt. Er beginnt, Pakete auszuladen, und bald stehen sieben Kartons in einem der Container, in denen die Wildvogelstation seit Jahren provisorisch untergebracht ist. Die kleinste Schachtel ist kaum größer als eine Zigarrenkiste, die größte vom Format eines Umzugskartons. Man könnte meinen, der Paketdienst habe eine besonders umfangreiche Amazon-Bestellung geliefert, würde es nicht in einigen Kartons vernehmlich rappeln.

Und nun beginnt ein „Unboxing“ der besonderen Art: Lisa streift schwarze Latexhandschuhe über, kauert sich auf den Boden und wirft ein Geschirrtuch über einen der kleineren Kartons. Vorsichtig, aber entschlossen greift sie hinein und zieht nach wenigen Augenblicken einen jungen Buntspecht hervor, der sich laut schimpfend gegen diese Behandlung sträubt. Man mag kaum glauben, dass der empörte Vogel am Vortag gegen eine Scheibe geflogen ist und apathisch auf einem Balkon gefunden wurde.

Er hackt nach Lisas Finger, doch sie lässt sich nicht beirren. Routiniert hält sie den Vogel – fest genug, um ihn nicht entwischen zu lassen, doch ohne ihm weh zu tun – während Rebekka beginnt, seine Schwanz- und Schwungfedern zu zählen: „Gefieder top!“, befindet sie. Die beiden sind ein eingespieltes Team, jeder Handgriff sitzt.

Während Rebekka gelernte Tierpflegerin ist, hat Lisa eine Ausbildung zur Landschaftsgärtnerin gemacht und als Baumpflegerin gearbeitet. Über das Baumklettern kam sie mit der Wildvogelstation in Kontakt und fand ihre neue Bestimmung: „Hier kann ich mehr für den Natur- und Artenschutz leisten. Die städtische Baumpflege hat damit nicht mehr viel zu tun.“ Heute, nach anderthalb Jahren, scheint es, als habe sie ihr Leben lang mit Vögeln gearbeitet. „Man darf keine Berührungsängste haben", sagt Lisa. „Aber am wichtigsten ist der Respekt vor dem Tier.“


Fütterung eines jungen Kuckucks

Nun packt sie den immer noch unwilligen Specht in einen Stoffbeutel, um ihn auf die Waage zu legen: 63 Gramm wiegt er – und hat damit seit dem letzten Wiegen in der Tierklinik sieben Gramm abgenommen. Das ist nicht gut. Wenn ein Vogel ohne feststellbare Verletzungen oder Krankheiten in die Station kommt, stehen immer zwei Fragen im Vordergrund: Kann er richtig fliegen? Und: Frisst er? Die Antworten entscheiden darüber, ob das Tier zeitnah ausgewildert werden kann oder länger in der Station bleiben muss. Letzteres ist gerade bei Spechten ein Problem, denn Spechte sind temperamentvoll und nicht leicht zu halten. In die Wände der üblichen Volieren würden sie Löcher hacken, an Gitterstäben verletzen sie sich häufig. Außerdem bauen sie sehr schnell ab, wenn sie nicht fressen.

Die Krähe, die in die Spree fiel

Der Specht wird in einen mit Holz ausgekleideten Metallkäfig gesetzt, wo schon eine Mahlzeit auf ihn wartet. Lisa wendet sich dem nächsten Paket zu. Nach und nach werden ausgepackt, untersucht und gewogen: ein weiterer junger Buntspecht (vermutlich ebenfalls Opfer einer Glaskollision), eine junge Mönchsgrasmücke (aus dem Nest gefallen und von Hand aufgezogen), eine Ringeltaube (nicht flugfähig aufgefunden), eine Stockente (offene Wunde an der Brust), eine Silbermöwe (Befund unklar) und drei junge Krähen (ein Ästling, ein weiteres Scheibenopfer und ein Pechvogel, der von anderen Krähen angegriffen wurde und ein unfreiwilliges Bad in der Spree nahm). „Das ist schon ein ziemlich stressiger Tag heute“, sagt Rebekka, „aber für diese Jahreszeit auch wieder nicht ungewöhnlich.“

Specht 2 kommt zu seinem Artgenossen in den Käfig, die Mönchsgrasmücke in eine kleine Transportbox im eigentlich störungsarmen Nebenraum, in dem aber nun die Spechte Krach schlagen. Die Ringeltaube zieht um in eine etwas abgelegene Voliere, die erst kürzlich für diese sehr stressanfällige Art hergerichtet wurde. Stockente und Möwe bekommen jeweils ein eigenes Quartier, die drei Krähen beziehen eine größere Transportbox mit weichen Wänden. Die Box wird zur Eingewöhnung auf den Boden der Voliere gestellt, in der die Krähen die nächste Zeit verbringen werden.

Kaum eingezogen, geht der Kampf um die Hackordnung los. Rebekka kriecht halb in die Box, um die Streithähne zu trennen. „Alle wollen oben sitzen“, seufzt sie. Eine zusätzliche Sitzstange schafft Abhilfe, die Krähen-Clique beruhigt sich. Kurz darf Rebekka durchatmen, dann steht der nächste Spurt über das weitläufige Gelände an.

Die Spechte müssen wieder auf die Waage: Haben sie gefressen? Specht 1 sitzt

apathisch am Boden, Specht 2 hat tatsächlich fünf Gramm zugelegt. Er kann im Prinzip ausgewildert werden, sofern er uneingeschränkt flugfähig ist. Das muss er aber erst einmal unter Beweis stellen: Lisa trägt Specht 2 im Beutel zu einer leeren Voliere, wo er eine Runde drehen soll. Das tut er auch, doch Lisa ist mit dem Flugbild unzufrieden: „Der linke Flügel hängt." Mit dem Kescher fängt sie Specht 2 ein und bringt ihn zurück in den Vogelraum.



Lisa versorgt eine Waldohreule.

Specht 1 randaliert

Dort hat zwischenzeitlich Specht 1, gerade noch apathisch, begonnen, im Käfig zu randalieren. „Der muss bald raus", befindet Lisa. Das Spiel wiederholt sich – Specht 1 dreht seine Runde und fliegt tadellos. Mit Johanna und Rebekka bespricht Lisa, ob man das Risiko eingehen sollte, Specht 1 noch heute am Fundort freizulassen, bevor er sich selbst verletzt. Schließlich fällt die Entscheidung: Beide Spechte bleiben vorerst in der Station.

Währenddessen passiert, was eigentlich nicht passieren soll: Ein Vater mit zwei kleinen Jungen im Schlepptau bringt einen noch unbefiederten Sperling vorbei. Auch wenn der NABU Berlin explizit darauf hinweist, dass keine Vögel direkt in der Wildvogelstation abgegeben werden können, kommt das immer wieder vor. Doch das Team hat einfach keine Kapazitäten, Nestlinge aufzuziehen. Die Handaufzucht von Vogelküken ist extrem zeitintensiv, und die Überlebenschancen der Tiere in der Natur sind unklar, da sie sich keine Verhaltensweisen bei ihren Vogeleltern abschauen können. Deshalb hat das Team der Wildvogelstation entschieden, Nestlinge nur noch in Einzelfällen aufzunehmen.

Rebekka erklärt dem Vater die Lage und versorgt ihn mit dem Kontakt zu einer Pflegestelle, deren ehrenamtliche Mitarbeiter*innen Jungvögel aufpäppeln. Ob sie zu dieser Jahreszeit noch Kapazitäten hat, ist allerdings fraglich.

Allmählich neigt sich der Arbeitstag dem Ende zu. Johanna läuft immer noch mit dem Telefon am Ohr draußen herum, Ulrike arbeitet E-Mails ab. Marc ist ausgerückt, um die Entenfamilie aus dem Innenhof zu bergen. Er wird nur noch zwei lebende Küken vorfinden, von denen eines vor seinen Augen verstirbt. Das andere bringt Marc samt Entenmutter zu einem geeigneten Gewässer; ob es dort überleben wird, bleibt unklar.

Der Kaiseradler wird Anfang Juli nach insgesamt zwei Monaten Aufenthalt in die niedersächsische Wildvogelstation Sachsenhagen verlegt. Sie verfügt über größere Volieren, in denen der Greifvogel mit seinen mehr als zwei Metern Spannweite das Fliegen wieder trainieren kann. Mitte September wird Marc den Vogel dort abholen und in der Nähe des Fundorts auswildern.

Der Mäusebussard ist zum Glück nicht sehbehindert und wird nach zehn Tagen Rehabilitation in Brandenburg freigelassen.

Die Möwe wird am Folgetag in ihre Kolonie zurückgebracht, die Stockente an der Moorlinse Buch ohne gesundheitliche Einschränkungen in die Freiheit entlassen. Specht 1 und Specht 2 sind bald wieder fit und werden beide acht Tage später am jeweiligen Fundort ausgewildert.

Die Mönchsgrasmücke und die drei jungen Krähen leben sich in ihren Volieren gut ein und suchen nach einigen Wochen selbstständig durch die „Soft Release"-Klappe den Weg in die Freiheit.

Text: Alexandra Rigos, Fotos: Marc Engler

Zahlen & Fakten zur NABU-Wildvogelstation

- Die NABU-Wildvogelstation wurde im Jahr 1998 gegründet und ist die einzige Station ihrer Art in Berlin und der näheren Umgebung.
- Derzeit besteht das Team der Wildvogelstation aus sechs Personen, von denen zwei Teilzeitkräfte ausschließlich für die Bürger*innenberatung zuständig sind.
- In 13 Kleinvogel-, Tauben-, Krähen- und Greifvogelvolieren werden die Pfleglinge artgerecht untergebracht.
- Im Jahr 2025 betreute das Team 971 Wildvögel aus 31 Arten. Davon wurden 196 Vögel in die Station aufgenommen. Ringeltauben (51), Turmfalken (22) und Haussperlinge (18) waren die häufigsten stationär versorgten Arten.
- 749 Stockenten und ihre Küken wurden 2025 durch Umsetzungen und Adoptionen während der Brutzeit versorgt.
- 5.642 Betreuungstage leistete das Team der Wildvogelstation im vergangenen Jahr.
- 6.322 Anfragen rund um Wildvögel bearbeitete das Team 2025 – 35 Prozent mehr als im Jahr zuvor.
- 2023 startete die Wildvogelstation in Kooperation mit der Berliner Baugenossenschaft (bbg) ein Mauersegler-Adoptionsprogramm, da bedingt durch zunehmende Hitzeperioden im Frühsommer immer mehr junge Mauersegler vorzeitig aus dem Nest stürzen. Im darauffolgenden Jahr wurde bereits ein verwaister Mauersegler erfolgreich in eine Adoptivfamilie eingesetzt, 2025 bereits 15 und in diesem Jahr 30 Jungvögel.
- Weil das ursprünglich von der Station genutzte ehemalige Forsthaus Wuhletal baufällig ist, arbeitet das Team seit 2018 in einer 82 Quadratmeter großen Containeranlage, die Büroräume sowie Vogelräume für die temporäre Unterbringung komplizierter Pflegefälle umfasst. 2027 soll endlich der seit langem angekündigte Neubau der Wildvogelstation beginnen.
- Die NABU-Wildvogelstation wird von der Senatsverwaltung für Verkehr, Mobilität, Klimaschutz und Umwelt (SenMVKU) finanziell gefördert. Es bleibt jedoch eine Finanzierungslücke von rund 50.000 Euro jährlich, die der NABU Berlin decken muss.



Entenfamilie im Innenhof der Freien Universität

Mama Ente zieht es an die Uni

Eine Stockenten-Umsetzung an die Krumme Lanke

An einem Nachmittag Mitte Mai klingelt mein Telefon. Marc Engler, Leiter der Wildvogelstation des NABU Berlin, fragt, ob ich am nächsten Morgen bei der Umsetzung einer Stockentenfamilie mithelfen könne. Die Entenmutter hat offenbar in einem Innenhof der Freien Universität (FU) gebrütet, in dem die Küken nun gefangen sind. Früh morgens aus Marzahn quer durch die Stadt zu fahren, um pünktlich um acht Uhr in Dahlem zu sein, finde ich zwar hart, aber wann hat man schon die Chance, bei einer solchen Aktion dabei zu sein?

Jedes Jahr setzt die Wildvogelstation des NABU Berlin mehr als 100 Stockenten-Familien um. Viele Berliner Entenmütter haben Balkone, Flachdächer oder eben Innenhöfe als Brutplätze entdeckt. Dort sind sie zwar sicher vor Verfolgern, doch meist sitzen die Küken in einer biologischen Falle, da sie aus eigener Kraft nicht das nächste Gewässer erreichen können. Für das Team der Wildvogelstation ist das „Enten-Taxi“ daher längst Routine. Und doch ist kein Einsatz wie der andere – mit Überraschungen ist zu rechnen.

An der FU angekommen, gilt es zunächst herauszufinden, wo die Enten überhaupt sind, Der Sicherheitsdienst ist überfragt, die Angaben, die Marc am Vortag erhalten hat, helfen nicht weiter. Während der Wachmann herumtelefoniert, holen wir schon einmal die Ausrüstung aus dem Auto. Zurück an der Anmeldung, erklärt er uns, jetzt zumindest einen ungefähren Plan zu haben, wo die Entenfamilie zu finden ist – es kommen nur drei oder vier Innenhöfe in Frage.

Im ersten Hof ist von Enten keine Spur, im zweiten höre ich ein leises Piepsen aus einem Gebüsch. Das müssen sie sein! Der Wachmann ist nun auch ganz gespannt und möchte noch ein paar Minuten bleiben, um sich die „Show“ anzusehen.

Also ans Werk! Wir stellen eine große Transportbox auf und errichten ein reusenartiges Leitsystem aus Gittern, das die Enten wie ein Trichter zur Box leiten soll. In größeren Innenhöfen ist das die schonendste und daher bevorzugte Fangmethode.

Dann steigt Marc vorsichtig ins Gebüsch. Umgehend tritt die Entenmutter in Erscheinung. Fünf Küken folgen ihr. Erst versucht sie, in eine andere Richtung zu fliehen, doch dort stehe ich im Weg, so dass sie ihren Kurs ändert. Plötzlich rennt ein sechstes Küken aus dem Busch. Jetzt geht alles ganz schnell: Die Entenfamilie läuft auf die Box zu, das sechste Küken hat den Anschluss gefunden, hinter ihnen geht Marc. Nach nicht einmal fünf Minuten sind die Vögel in der Box, nur die Mutter zögert auf den letzten Metern etwas.

Nun müssen die Enten noch in eine kleinere Transportkiste umziehen, damit sie sich unterwegs nicht zu viel bewegen und dabei verletzten können. Marc holt zunächst die Entenmutter heraus. Sie trägt einen Kennring am Bein, der verrät, dass es sich um denselben Vogel handelt, der schon in den letzten Jahren in verschiedenen Innenhöfen der FU gebrütet hat.

Akademisches Publikum

Dann werden die Küken in die kleinere Box umgesetzt. Der anfangs ein wenig mürrisch wirkende Wachmann hat inzwischen ein Lächeln auf den Lippen und bittet darum, ein Foto von den Küken machen zu dürfen. Mittlerweile haben wir auch Publikum aus den umliegenden Räumen, das der Aktion gebannt zuschaut. Als wir die piepsende Box durch die Flure zum Auto tragen, begegnen wir fragenden Blicken.

Bevor wir die Entenfamilie an der Krummen Lanke aussetzen, geht es noch in die Klein- und Heimtierklinik der FU in Düppel, um ein weiteres verwaistes Entenküken abzuholen. Wir setzen es zu „unserer“ Familie in die Box. Solche Adoptionen laufen in der Regel reibungslos ab, und auch diesmal nimmt die Entenmutter das Küken als ihr eigenes auf.

Am Ufer der Krummen Lanke angelangt, öffnet Marc vorsichtig den Reißverschluss in Richtung Freiheit. Als erstes tritt die Entenmutter heraus. Sie verharrt einen Moment und mustert aufmerksam die Umgebung. Dann setzt sie sich in Bewegung, ihre nunmehr sieben Küken hinterher. Innerhalb weniger Sekunden ist die ganze Entenfamilie im Wasser und schwimmt in aller Ruhe davon. Ob wir die Entenmutter nächstes Jahr wieder an der FU antreffen werden?

Till Gütte



Freilassung an der Krummen Lanke



Marc bei der Auswilderung eines Mäusebussards (oben links), beim Einsetzen eines Mauersegler-Kükens in eine Adoptivfamilie (unten links) und beim Fang einer verirrten Stockente (rechts).

„In der Saison kommt man schnell an seine Grenzen“

Marc Engler leitet die NABU-Wildvogelstation, fährt das „Enten-Taxi“ - und erforscht Greifvögel in der Stadt.

Wie bist Du zum NABU gekommen?
Das war 2019. Damals schrieb ich gerade meine Masterarbeit zu Seeadlern, und es gab einen Umbruch in der Wildvogelstation. Die damalige Leitung schied aus, und Rainer Altenkamp fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, die Stelle zu übernehmen. Ich habe zunächst als wissenschaftlicher Referent angefangen und später die Stationsleitung übernommen.

Wie genau sieht Deine Arbeit aus?
Meine zentrale Aufgabe ist die Koordination – sowohl im Bereich Finanzen und Personal, Öffentlichkeitsarbeit und Projekte als auch im Stationsalltag. In der Tierpflege übernimmt meine Kollegin Rebekka Sens einen großen Teil des Managements, aber bei Entscheidungen rund um Auswilderung und Beringung bin ich stark involviert. Als wichtigste Verantwortung sehe ich aber die strategische Ebene: Wohin soll sich die Wildvogelstation langfristig entwickeln?

Du bist aber auch in die praktische Alltagsarbeit eingebunden?
Ja, wann immer möglich. Ich möchte den Kontakt zum Stationsalltag und zu den Tieren nicht verlieren. Ich übernehme viel im Außendienst, zum Beispiel bei Stockenten-Umsetzungen.

Ihr forscht auch und habt sogar wissenschaftliche Studien veröffentlicht.
Genau. Wir haben bislang zwei Arbeiten veröffentlicht. Eine beschäftigt sich mit Stockenten-Umsetzungen, bei der zweiten ging es um die Langzeitrehabilitation. Dazu haben wir Daten zu mehreren Tausend Vögeln ausgewertet, die seit 2005 hier gesammelt wurden, und nach Trends gesucht: Warum werden Tiere eingeliefert? Wie hoch sind die Auswilderungsquoten? Was passiert mit den Tieren nach der Auswilderung? Wissenschaft bedeutet auch, die eigene Arbeit ständig zu hinterfragen. Ist das, was wir tun, überhaupt sinnvoll? Denn unsere Kapazitäten sind begrenzt. Wir können nicht alles machen.

Nebenbei schreibst Du an Deiner Doktorarbeit. Hat das Thema mit der Station zu tun?
Meine Promotion dreht sich um Greifvögel und deren Anpassung an urbane Lebensräume – von ökologischen Nischen und Bewegungsmustern bis hin zu Problemen wie der Vergiftungsgefahr durch Rattengift. Das Schöne ist, dass Forschung und Stationsarbeit im Alltag oft Hand in Hand gehen. Wenn man etwa durch wissenschaftliches Monitoring genau weiß, wo sich welche Greifvogel-Nester befinden, können wir aus dem Nest gefallene junge Bussarde oder Habichte direkt in ihr Nest zurückbringen oder von geeigneten Brutpaaren adoptieren lassen.

Was siehst Du als Deine größten Erfolge hier in der Station an?
Rebekka und ich haben die Station auf Basis wissenschaftlicher Evidenz gemeinsam weiterentwickelt. Wenn man vergleicht, wo wir standen, als wir die Station übernommen haben, haben sich viele Prozesse um 180 Grad gedreht – hin zu weniger Quantität, mehr Qualität.

Und was waren die größten Rückschläge?
Da ist zum einen die persönliche und emotionale Belastung. Das ist kein Nine-to-Five-Job, niemand arbeitet hier aus finanziellen Gründen. Alle sind extrem passioniert. Da kommt man sehr schnell an seine Grenzen, besonders in der Hauptsaison. Zweitens haben wir bei der Finanzierung immer noch keine langfristige Planungssicherheit. Hinzu kommen strukturelle Defizite auf dem Gelände: defekte Wasserhähne, Stromausfälle oder Internetprobleme.

Nächstes Jahr soll es ja mit dem seit Jahren geplanten Neubau losgehen. Was wird das für Euch bedeuten?
Die Bürgerberatung werden wir in jedem Fall aufrechterhalten, die ist ja unabhängig vom Standort. Sollten aber Lärm und Stress durch die Baustelle für die Vögel unzumutbar werden, müssen wir darüber nachdenken, stationäre Aufnahmen zu reduzieren oder ganz einzustellen. Das hätte massive Auswirkungen auf die Rehabilitation verletzter Vögel in Berlin.

Was sind Deine Wünsche und Pläne für die Zukunft der Wildvogelstation?
Der Neubau ist ein riesiger Schritt, um diese Station dauerhaft auf dem Gelände zu verankern. Unsere jetzige Containeranlage ist ja eine Notlösung. Der Neubau wird die Bedingungen und die Qualität unserer Arbeit enorm verbessern. Mein Ziel ist es außerdem, unsere finanzielle Situation so zu verbessern, dass wir mehr Personal einstellen können, um unseren Service für Mensch und Tier weiter auszubauen. Denn wir sehen ganz klar: Die Notwendigkeit dafür ist da.

Interview: Alexandra Rigos

Schenken Sie Hoffnung:

Hilfe für Berliner Wildvögel in Not



So wirkt Ihre Spende:



50 Euro

sichern einem Mauerseglerjungvogel die notwendige Versorgung bis zur Adoption.



100 Euro

finanzieren die Umsetzung einer Stockentenfamilie von einem Balkon oder Innenhof an ein sicheres Gewässer.



250 Euro

helfen dabei, einen verletzten Mäusebussard zu versorgen, unterzubringen und auf die Rückkehr in die Freiheit vorzubereiten.



1.200 Euro

sichern die Versorgung aller Pfleglinge mit Futter für drei Monate – von Körnern über Insekten bis hin zu Frostbeeren.

Ein Eisvogel sitzt hilflos am Boden. Eigentlich sollte er an den Teichen im Tiergarten Fische fangen. Doch er hat sich an den Kudamm verirrt. Dort hat die Kollision mit einer Glasscheibe seinen Flug abrupt beendet. Nach einer ersten tierärztlichen Versorgung wird er wenig später als Pflegling in der NABU-Wildvogelstation aufgenommen.

Der Eisvogel ist kein Einzelfall. Als einzige Einrichtung dieser Art im Berliner Raum kümmert sich die NABU-Wildvogelstation seit mehr als 20 Jahren um verletzte, geschwächte und verwaiste Wildvögel. Von Haussperlingen und Ringeltauben bis hin zu Eulen und Greifvögeln erhalten hier jedes Jahr hunderte Tiere die fachkundige Betreuung, die sie für ihre Genesung benötigen.

Allein 2025 versorgte das Team der Wildvogelstation 971 Vögel aus 31 Arten. Die meisten von ihnen kehrten schon bald in Parks, Gärten oder Naturgebiete zurück.

Die Arbeit der Wildvogelstation hilft jedoch nicht nur einzelnen Tieren. **Sie trägt dazu bei, die Vielfalt der Berliner Vogelwelt zu bewahren.** Denn jede erfolgreiche Auswilderung ist ein Beitrag zum Schutz der heimischen Stadtnatur.

Die Versorgung der Tiere, Futter und individuelle Betreuung verursachen jedoch jedes Jahr hohe Kosten. Ein Teil davon wird mit öffentlichen Fördermitteln finanziert. **Dennoch muss der NABU Berlin Jahr für Jahr eine Finanzlücke von rund 50.000 Euro schließen, um die Arbeit der Station zu sichern.** Eine Aufgabe, die nur mit Unterstützung engagierter Förderer*innen und Spender*innen zu bewältigen ist.

Helfen Sie uns, diese Aufgabe gemeinsam zu stemmen. Jeder Euro Spende trägt dazu bei, dass wir auch künftig Wildvögel in Not versorgen, pflegen und auswildern können.



Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Marc Engler, Leiter der NABU-Wildvogelstation Berlin

Sie können auch über unsere Webseite spenden

Hinweis: Überschüssige Spendenerträge werden in anderen dringenden Projekten des NABU Berlin eingesetzt. Für Spenden über 300 Euro erhalten Sie automatisch eine Spendenbescheinigung. Bitte teilen Sie uns dazu Ihre Anschrift oder Mitgliedsnummer im Verwendungszweck mit. Für Zuwendungen bis 300 Euro genügt ein Kontoauszug zur Vorlage beim Finanzamt.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

NABU LV Berlin

IBAN

DE80370205000003293200

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BFSWDE33XXX

Danke!

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders (max. 17 Stellen)

Kennwort

WVS-26

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Vorname, Name/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

IBAN des Auftraggebers

Beleg / Quittung für den Auftraggeber

Empfänger:

NABU BERLIN E.V.
Wollankstraße 4
13187 Berlin

Naturschutzbund Deutschland
Landesverband Berlin e.V.
IBAN: DE80370205000003293200
SozialBank

Verwendungszweck	EURO
Spende	

Name des Auftraggebers

Datum / Quittungsstempel

Wenn *Tapinoma* das Internet lahmlegt

Eingeschleppte Ameisen werden zum Problem



Foto: A. Bellersheim / SMNS

Invasive Ameisen sind winzig und werden leicht unterschätzt. Über lange Zeiträume hinweg bleiben sie unbemerkt. Wenn erste Probleme bemerkt werden, ist es meist schon zu spät, um ihre Ausbreitung zu stoppen. Aktuell macht die aus dem Mittelmeerraum stammende Große Drüsenameise *(Tapinoma magnum)* in Deutschland Schlagzeilen. Nun wurden auch aus zwei Berliner Baumärkten – noch unbestätigte – Verdachtsfälle gemeldet.

Ein Hotspot der Großen Drüsenameise liegt im Karlsruher Stadtteil Neureut, wo die Art auf etwa 100 Hektar eine Superkolonie mit Milliarden Tieren etabliert hat. Die Ameisen verursachen dort immense Schäden, weshalb die Stadt Karlsruhe ab 2027 mehr als eine Million Euro jährlich für die Bekämpfung einplant. Sie unterhöhlen Gehwege und Plätze, richten an Gebäuden Schäden an und dringen häufig in Stromverteilerkästen oder Kabelkanäle ein, was zu Strom- und Internetausfällen führen kann. Nicht zuletzt bedeutet das massenhafte Auftreten der Ameisen in Wohnräumen und Gärten großen psychischen Stress für Hausbewohner*innen.

In Berlin befindet sich Ameisen-Invasion noch in ihren Anfängen. Eine präventive Strategie oder ein sehr frühes Management lassen sich hier noch kostengünstig umsetzen. Die Besiedlung vollständig zu verhindern, erscheint zwar nicht mehr realistisch, doch kann man die Ausbreitung an den Hauptpfaden wie Gartencentern und Baumärkten aufhalten. In aller Regel werden die Tiere als blinde Passagiere in der Erde von Kübelpflanzen wie Olivenbäumen, Palmen oder Feigenbäumen eingeschleppt und verteilen sich anschließend in der Fläche.

Warum bilden sich Superkolonien?

Was Ameisen von anderen invasiven Arten unterscheidet und besonders problematisch macht, ist ihre Eigenschaft, so genannte Superkolonien zu bilden. Dieses Verhalten zeigt nicht nur *Tapinoma*, sondern es lässt sich auch bei anderen eingeschleppten Ameisen beobachten.

Ursache ist die geringe genetische Diversität der Tiere. Zu Beginn sind die Gründungspopulationen sozialer Insekten in neuen Gebieten sehr klein. Oft gehen sie auf einzelne Königinnen oder kleine Kolonien zurück, deren Verschleppung in der Regel unbeabsichtigt durch den Menschen erfolgt. Die Population durchläuft also einen „genetischen Flaschenhals“, alle Tiere sind eng miteinander verwandt. Folglich fallen auch die spezifischen Duftstoffe, anhand derer Ameisen normalerweise Angehörige ihrer eigenen Kolonie von fremden Tieren unterscheiden, sehr uniform aus. Invasive Ameisen erkennen Artgenossinnen aus anderen Nestern daher nicht mehr als „fremd“.

So werden aus Arten, die in ihrer Heimat einzelne, klar abgegrenzte Nester anlegen und verteidigen, Populationen, die sich nicht mehr bekämpfen. Stattdessen kooperieren sie miteinander und bilden Superkolonien aus tausenden bis Millionen von Nestern, die gesamte Ökosysteme grundlegend verändern können.

Zudem steigt innerhalb der Völker oft die Anzahl der friedlich kooperierenden Königinnen stark an (Polygynie). Durch diese sogenannten Gründereffekte nimmt das reproduktive Potenzial enorm zu, die Nester wachsen rasch und werden im Wettstreit mit einheimischen Arten schnell dominant.

Invasive Ameisen wirken auf verschiedenen Ebenen tiefgreifend auf Ökosysteme im neuen Verbreitungsgebiet ein. Sie jagen je nach Ernährungstyp einheimische Insekten einschließlich anderer Ameisenarten oder nehmen große Mengen von Früchten, Samen und zuckerhaltigen Pflanzensäften in Anspruch. Damit machen sie nicht nur anderen Ameisen Konkurrenz, sondern bedrohen auch zahlreiche weitere Tiere und Pflanzen. Ihre Anwesenheit kann lokal sogar zum Aussterben heimischer Arten führen. Als Ökosystembildner verändern oder destabilisieren invasive Ameisen ganze Lebensräume. Umso wichtiger ist es, ihre Ausbreitung rechtzeitig zu stoppen.

NABU bittet um Mithilfe

Tapinoma magnum lässt sich gut erkennen: Die Ameisen sind am ganzen Körper schwarz und matt, glänzen also nicht. In einem Nest finden sich Arbeiterinnen in deutlich verschiedenen Größen von drei bis fünf Millimeter Länge. Die Drüsenameisen zeigen reges Grabverhalten, laufen schnell auf breiten Straßen und reagieren bei Störungen sofort aggressiv. Zudem setzen sie bei Gefahr einen intensiven, leicht wiedererkennbaren Alarmgeruch frei, der auch beim Zerreiben einzelner Tiere wahrnehmbar ist.

Um Vorkommen frühzeitig zurückzudrängen, bittet der NABU darum, auffällige Nester besonders im Straßenland oder in Baumärkten, aber auch im privaten Bereich mit Fotos und GPS-Daten an ***kontakt@hymenopterendienst.de*** zu melden. Der Einsatz engagierter Bürgerwissenschaftler*innen ist die beste Maßnahme, um Ausbreitung invasiver Arten zu überwachen und gegensteuern zu können. Eine frühzeitige Erkennung bedeutet einen Zeitgewinn für den Schutz der heimischen Biodiversität und die Entwicklung maßgeschneiderter Schutzmaßnahmen.

Dr. Stephan Härtel



Mistelbefall

Berliner Mitbewohner
Die Mistel

Wer im Winter durch Berlin spaziert, entdeckt in den kahlen Kronen von Ahorn, Birken, Pappeln oder Linden sattgrüne Kugeln: die Misteln. An diesen botanisch als Halbschmarotzer bezeichneten Pflanzen scheiden sich die Geister: Viele schätzen sie als traditionelle Weihnachtsdekoration am Türrahmen, anderen gilt sie als lästiger und wuchernder Geselle im Berliner Stadtgrün, den es zu bekämpfen gilt.

Tatsache ist: Die Weißbeerige Mistel *(Viscum album)*, eine einheimische Art, wird in Berlin immer häufiger. Ihre klebrigen, weißen Früchte bleiben oft an Vogelschnäbeln haften und werden so oder mit dem Kot verbreitet. Früher wurden sogar Vögel mit Ruten gefangen, die mit „Vogelleim“ aus Misteln bestrichen waren.

Als Halbschmarotzer zapft die Mistel den Wasser- und Nährstoffkreislauf ihrer Wirtspflanzen an, betreibt mit ihren grünen Blättern aber auch selbst Photosynthese. Besonders gut gedeiht sie daher an lichten, warmen Standorten und im oberen Kronenbereich.

Schon die keltischen Druiden verehrten die eigenartige Pflanze; später fand sie Eingang in christliche Bräuche und wurde zum Symbol für Frieden und Liebe. Der Brauch, sich unter einem Mistelzweig zu küssen, hat sich bis heute gehalten.

Doch nicht immer war die Mistel in Berlin ein alltäglicher Anblick: Das Pflanzenschutzamt überwacht bereits seit den 1980er-Jahren das Vorkommen der Pflanze im Südwesten der Stadt, unter anderem an Ahorn, Baumhasel, Linde und Robinie. Im Durchschnitt stieg der Anteil besiedelter Bäume von rund vier Prozent im Jahr 1987 auf etwa 39 Prozent 2019. Zugleich nahm die Zahl der Misteln pro Baum zu.

Häufig handelt es sich um Bäume, die bereits unter Trockenheit, Hitze und anderen ungünstigen Standortbedingungen leiden. Solche Gehölze sind in ihrer Vitalität geschwächt und anfälliger für weitere Schadorganismen. Bei starkem Befall können Misteln durch ihr Gewicht außerdem zur Belastung für alte Kronen werden und die Bruchgefahr erhöhen.

Durstiger Schmarotzer

Auch im Berliner Wald nimmt die Mistel zu. Laut Waldzustandsbericht 2025 waren im Jahr 2000 weniger als ein Prozent der Kiefern befallen – 2025 hingegen 26 Prozent. Gerade in Trockenzeiten machen Misteln ihrem Wirt zu schaffen: Während Kiefern ihren Wasserverbrauch senken, ziehen sie weiter Wasser.

Sehr häufig treten Misteln auch auf wenig gepflegten Streuobstwiesen auf. Besonders bei alten Apfelbäumen kann ein massiver Befall den Fruchtansatz beeinträchtigen und den Baum schwächen.

Doch die Mistel ist keineswegs nur kritisch zu sehen: Ihre nährstoffreichen Beeren bieten hungrigen Wintervögeln Nahrung. Besonders Drosseln wie Sing-, Wacholder- und natürlich die Misteldrossel nutzen die weißen Früchte. Auch der Seidenschwanz, der im Winter gelegentlich in Berlin zu Gast ist, lässt sich die Beeren schmecken.

Da Mistelbefall häufig auf bereits geschädigten Bäumen auftritt, ist er vermutlich eher Symptom als alleinige Ursache für ihren schlechten Zustand. Umso wichtiger ist es, den Baum als Ganzes zu betrachten. Gute Pflege und möglichst günstige Standortbedingungen stärken ihn und halten den Mistelbefall in Grenzen.

Bei stark befallenen Bäumen gilt es abzuwägen, wie weit man sie zurückschneiden sollte. Ganze Äste zu entfernen, ist ein erheblicher Eingriff: Schnittstellen sind Eintrittspforten für Krankheiten, und der Blattverlust sowie Veränderungen der Kronenstruktur können Stabilität und Lebensdauer beeinflussen. Weniger invasiv ist es, Misteln regelmäßig zu entfernen und den betroffenen Ast zu erhalten.

Klar ist: Wir müssen die Entwicklung des Mistelbefalls an Berliner Stadtbäumen weiter beobachten. Nicht jede Mistel muss jedoch entfernt werden – entscheidend ist der Zustand des Wirtsbaums. Und vielleicht ließen sich Schnittmaßnahmen künftig sogar gezielt im November und Dezember einplanen – für nachhaltigen Weihnachtsschmuck, den man guten Gewissens an Türen und Zimmerdecken hängen kann.

Janna Einöder

Veranstaltungsprogramm Winter 2026/2027

Naturerlebnisse in der kalten Jahreszeit

Pflegeeinsätze

Bezirksgruppe Spandau
Sonntag, 27.12.2026, 10.00 Uhr
Sonntag, 17.01.2027, 10.00 Uhr
Sonntag, 31.01.2027, 10.00 Uhr
Sonntag, 14.02.2027, 10.00 Uhr
Sonntag, 28.02.2027, 10.00 Uhr
Nistkastenkontrolle im Spandauer Forst
Anmeldung: bgspandau@nabu-berlin.de
Mit Leitern und Werkzeug suchen wir Nistkästen auf, diese werden kontrolliert, gereinigt und in einer Datei erfasst. Treffpunkt wird nach Anmeldung bekannt gegeben. Dauer: 2 Std.

AG Flughafensee
Sonntag, 13.12.2026, 10.00 Uhr
Sonntag, 17.01.2027, 10.00 Uhr
Sonntag, 14.02.2027, 10.00 Uhr
Sonntag, 14.03.2027, 10.00 Uhr
Biotoppflege im Vogelschutzreservat
Kontakt: NABU-AGFlughafensee@web.de, Tel. 0177 3073 007
Rodungsarbeiten, Offenhalten von Trockenrasen, Reparaturarbeiten am Zaun. Alte Kleidung zweckmäßig. Treffpunkt: Horst-Ulrich-Hütte am Eingang zum Reservat. Verkehrsverb.: Bus 133 bis Sterkrader Str. oder U 6 bis Otis- oder Holzhauser Straße, dann 15 min Fußweg. Dauer: 3-4 Std.

Bezirksgruppe Pankow
Samstag, 30.01.2027, 10.00 Uhr
Samstag, 13.02.2027, 10.00 Uhr
Landschaftspflege an den Bitburger Teichen
Anmeldung: bgpankow@nabu-berlin.de
Das Gelände der Bitburger Teiche in Weißensee soll für Frösche, Kröten und Molche wieder attraktiver werden. Wir entfernen Gehölzaufwuchs und schichten Totholzhecken auf. Treffpunkt: Kreuzung Piesporter Straße und Bitburger Straße. Achtung: Termin kann kurzfristig verschoben werden, daher bitte anmelden! Dauer: 4 Std.

BG Treptow-Köpenick
Samstag, 20.03.2027, 10.00 Uhr
Baumpflanzaktion
Treffpunkt: Försterei Wüstemark 1, 15738 Zeuthen, L400 beim Restaurant "Rast auf dem Bahnhof". Dauer: 4 Std.

Exkursionen

Samstag, 12.12.2026, 11.00 Uhr
Birding für Neulinge
Urs Fricke – Freilandlabor Britz e.V.
Von Amsel bis Zaunkönig – Vögel beobachten wie ein Profi? Ein federleichter Einstieg in die faszinierende Welt des Birdings. Wenn möglich, bitte Fernglas mitbringen. Treffpunkt: Parkeingang Buckower Damm. Entgelt: 4,50 €, ermäßigt 3,50 €. Anmeldung nicht erforderlich. Dauer: 2 Std.


Wintergast Bergfink

Samstag, 09.01.2027, 10.00 Uhr
Vogelstimmenwanderung in Spandau zur Stunde der Wintervögel
NABU-Bezirksgruppe Spandau
Kontakt: bgspandau@nabu-berlin.de
Treffpunkt: vor dem Haupteingang des Friedhofs In den Kisseln, Pionierstr. 82, 13589 Berlin. Dauer: 2,5 Std.

Samstag, 09.01.2027, 10.00 Uhr
Stunde der Wintervögel im Britzer Garten
Inga Böttner – VHS Tempelhof-Schöneberg
Anmeldung: vhs@ba-ts.berlin.de
Jedes Jahr findet im Januar die „Stunde der Wintervögel" des NABU statt. Nach einer kurzen Einführung zu den Ergebnissen der letzten Jahre und zum Vorkommen von Wintervögeln im Britzer Garten wird bestimmt und gezählt. Wenn möglich, bitte Fernglas mitbringen. Treffpunkt: Parkeingang Mohriner Allee. Entgelt: 7,09 €, erm. 5,05 €. Anmeldung erforderlich. Dauer: 2 Std.

Sonntag, 10.01.2027, 09.00 Uhr
Vögel in der kalten Jahreszeit
Friedrich-Karl Schembecker – Freilandlabor Britz e.V.
Wenn die Tage kürzer werden, sind die Vögel in den wenigen hellen Stunden besonders aktiv auf der Suche nach Nahrung, um gut durch den Winter zu kommen. Wenn möglich, bitte Fernglas mitbringen. Treffpunkt: Parkeingang Buckower Damm. Entgelt: 3,50 €, ermäßigt 2,50 €. Dauer: 1,5 Std.

Neu: Jour fixe

in der NABU-Landesgeschäftsstelle

Immer am 3. Donnerstag im Monat (Ausnahmen vorbehalten) bieten wir Ihnen ab sofort ein abwechslungsreiches Vortragsprogramm in unserer Geschäftsstelle in Pankow mit Themen rund um Natur und Umweltschutz. Sofern nichts anderes angegeben ist, sind die Veranstaltungen kostenfrei. Spenden sind natürlich willkommen. Wir freuen uns auf Sie!

Ort: NABU-Landesgeschäftsstelle, Wollankstr. 4, 13187 Berlin-Pankow
Dauer: jeweils ca. 1,5 Std.
Zur besseren Planung bitten wir um **Anmeldung** unter lvberlin@nabu-berlin.de

Donnerstag, 17.12.2026, 18.30 Uhr
Käfer in Berlin
Jens Esser – Fachgruppe Entomologie
Ein Einblick in die Welt der Blattkäfer – eine spannende Käferfamilie. Rund 520 Arten dieser Käferfamilie leben in Deutschland, darunter bekannte Arten wie der Kartoffelkäfer oder das Lilienhähnchen.

Donnerstag, 21.01.2027, 18.30 Uhr
Wir bauen einen Teich!
Pascale Vossos – Fachgruppe Naturgarten
Eric Neuling – BG Friedrichshain-Kreuzberg
Zwei NABU-Aktive berichten von ihren Erfahrungen bei zwei verschiedenen Teichbauprojekten. Auch kleine Teiche können dazu beitragen, den Amphibienrückgang aufzuhalten.

Donnerstag, 18.02.2027, 18.30 Uhr
Strategien im Umgang mit dem Biodiversitätsverlust – am Beispiel der Flüsse und ihrer Auen
Rocco Buchta – NABU-Institut für Fluss- und Auenökologie
Die von Rocco Buchta maßgeblich vorangetriebene Renaturierung der Unteren Havel zeigt eindrucksvoll, dass sich geschädigte Ökosysteme wiederherstellen lassen und dass die neue EU-Wiederherstellungsverordnung ein zentrales Instrument sein kann, den Verlust der Artenvielfalt aufzuhalten.

Sonntag, 10.01.2027, 10.30 Uhr
Wintervogelwelt im Tiergarten
Derk Ehlert – NABU Berlin
Vogelkundlicher Spaziergang durch den winterlichen Tiergarten und Vorstellen der Wintervogelwelt. Treffpunkt: S-Bhf. Bellevue, Bartningallee an der S-Bahn-Brücke. Dauer: 1,5 Std.

Samstag, 16.01.2027, 10.00 Uhr
Mittwoch, 10.02.2027, 10.00 Uhr
Biberführung in Spandau
NABU-Bezirksgruppe Spandau

Kleinanzeigen



Insel Föhr: Kleines Reetdachhaus bis 4 Personen, 5 Min. zum Sandstrand, sehr gemütlich & schön eingerichtet, riesiger Garten, ein Hund erlaubt. Infos und Termine 2027: www.gustavskleinesparadies.de

Genossenschaftliches Mehrgenerationen Wohnprojekt zw. Potsdam und Brandenburg sucht v.a. Familien und junge Leute. Es gibt noch freie Wohnungen (40-100m²) Kontakt/ Infos: www.bergstrasse-eins.de

Teilnahmebedingungen

*Alle Exkursionen werden von ortskundigen Fachkräften geleitet, so dass keine Störungen der Natur zu befürchten sind. Für Vogelbeobachtungen bitte Ferngläser, für botanische und entomologische Wanderungen Lupen mitbringen. Dieses Programm stellt lediglich ein Angebot von Veranstaltungen dar, für ihre Durchführung sind die jeweiligen Exkursionsleiter*innen verantwortlich. Die Teilnahme erfolgt auf eigene Gefahr. Kinder bitte nur in Begleitung der Eltern. Für Unfälle, Sachschäden usw. haftet der Verein nicht. Das Mitbringen von Hunden ist nicht gestattet. NABU-Exkursionen sind teils kostenpflichtig, das Entgelt kommt der Arbeit des NABU zugute.*

Anmeldung: bgspandau@nabu-berlin.de
Treffpunkt wird nach Anmeldung bekannt gegeben. Dauer: 2,5 Std.

Samstag, 16.01.2027, 11.00 Uhr
Pfauen, Spechte und Wasservögel der Pfaueninsel
Frank Wissing - NABU-Bezirksgruppe Mitte
Auch im Winter ist an und auf der Havel eine bunte Vogelwelt zu sehen. Treffpunkt: Fähranleger Pfaueninsel. Verkehrsverb.: Bus 218 ab S-Bhf Wannsee. Für die Fähre inkl. Zutritt zur Insel ist eine Gebühr von 6 € (ermäßigt 5 €) zu entrichten. Rundweg ca. 3,5 km. Dauer: 3 Std.

Samstag, 23.01.2027, 09.00 Uhr
Überwinterungsstrategien der Standvögel
Benedikt Jackowski – Freilandlabor Britz e.V.
Welche Strategien nutzen Standvögel, um die kalte Jahreszeit zu überstehen? Auf einer Vogelwanderung über das Tempelhofer Feld erfahren wir, wie sie den Winter meistern, und viele weitere spannende Details aus der Vogelwelt. Wenn möglich, bitte Fernglas mitbringen. Treffpunkt: Forscherzelt. Entgelt: 4,50 €, ermäßigt 3,50 €. Anmeldung nicht erforderlich. Dauer: 2 Std.

Dienstag, 09.02.2027, Uhrzeit noch offen
Dienstag, 09.03.2027, Uhrzeit noch offen
Vogelstimmenwanderung in Spandau
NABU-Bezirksgruppe Spandau
Anmeldung: bgspandau@nabu-berlin.de
Ort und Zeit werden kurzfristig festgelegt. Interessierte können sich in den Verteiler der Bezirksgruppe eintragen lassen.

Samstag, 13.02.2027, 14.00 Uhr
Winterlicher Spaziergang entlang der naturnahen Ufer an der Rummelsburger Bucht
Olga Gathmann, Ivonne Kampermann, Susann Ullrich – NABU-AG Rummelsburger Bucht
Anmeldung: ag-rubu@nabu-berlin.de
Die Führung ist kostenlos, über Spenden freuen wir uns. Der Treffpunkt wird bei der Anmeldung bekannt gegeben. Dauer: 1,5 Std.

Sonntag, 14.02.2027, 10.00 Uhr
Winterwanderung vom Ruhlebener Fließ zu den Tiefwerder Wiesen
Frank Wissing - NABU-Bezirksgruppe Mitte
Berlin hält auch mitten in der Stadt eine überraschende Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume bereit. Bei der Wanderung vom Ruhlebener Fließ durch die Murellenschlucht bis zu den Tiefwerder Wiesen gibt es gute Chancen, Wintervögel zu beobachten. Treffpunkt: U-Bahnhof Ruhleben (U2), Ausgang Spandauer Damm. Länge ca. 6,5 km (auf halber Strecke kann abgekürzt werden). Kein Rundweg. Dauer ca. 3-4 Std.

Samstag, 20.02.2027, 10.00 Uhr
Winterwanderung zwischen Wasser und Wald
Angelika Bruck – NABU-BG Reinickendorf
Anmeldung: stadt.natur.begegnungen@gmx.de
Die Wanderung führt von der Havel in Heiligensee bis zum Tegeler See. Strecke: ca. 8 km. Treffpunkt: Sandhauser Straße, Ecke Rallenweg, 13505 Berlin. Verkehrsverb.: Bus 324 bis Rallenweg. Wetterangepasste, warme Kleidung und Schuhe sowie Verpflegung und warme Getränke werden empfohlen. Dauer: ca. 2,5–3 Std.

Sonntag, 07.03.2027, 10.00 Uhr
Tauben in der Stadt
Frank Wissing – NABU-Bezirksgruppe Mitte
Wir sehen sie täglich: Straßentauben, Ringeltauben, vielleicht auch mal eine Türkentaube. Erfahren Sie bei einem Spaziergang rund um dem Bahnhof Gesundbrunnen mehr zur faszinierenden Biologie und Ökologie dieser drei Taubenarten. Treffpunkt: Bahnhof Gesundbrunnen (Vorplatz) Länge: ca. 1,5 km. Dauer ca. 2 Std.

Winter in der Blumberger Mühle

Termine im NABU-Naturerlebniszentrum bei Angermünde

Freitag, 08.01.2027, 13.30 Uhr - 15.30 Uhr
Samstag, 09.01.2027, 10.30 Uhr - 15.00 Uhr
Stunde der Wintervögel
Bei der bundesweiten „Stunde der Wintervögel" des NABU zählen wir bei einer Wanderung typische Vögel und lernen sie zu unterscheiden.

Sonntag, 10.01.2027, 10.00 Uhr - 16.00 Uhr
Mit dem Storch auf Reisen
Begleiten Sie Weißstörche auf ihrem Flug in den Süden – mit spannenden Mitmachstationen und Experimenten für die ganze Familie.

Samstag, 23.01.2027, 10.00 Uhr - 12.30 Uhr
Workshop Naturphilosophie
Wir denken über unser Verhältnis zur Natur nach, lesen gemeinsam und lassen Raum für Fragen, die im Alltag oft liegen bleiben.

Sonntag, 31.01.2027, 13.00 Uhr - 15.30 Uhr
Sonntag, 28.02.2027, 13.00 Uhr - 15.30 Uhr
Spielenachmittag: Naturbrettspiele
Vögel, Wälder, Wetter und trotzdem kein Ernst. Wir spielen Flügelschlag & Co., reden dazwischen, lachen oft. Mitspielen ohne Turniergeist.

Montag, 01.02.2027 - Mittwoch, 03.02.2027, jeweils 10.00–14.00 Uhr
Ferienprogramm für Kinder
Wir erkunden spielerisch die Natur im Winter.

Sonntag, 07.02.2027, 10.00 Uhr - 16.00 Uhr
Familienzeit: Natur im Winterschlaf?
Nicht ganz. Haselkätzchen, erste Vögel, Knospen unter der Rinde. Wir schauen, was wirklich schläft und was schon wach ist.

Freitag, 05.03.2027, 13.30 Uhr – 15.30 Uhr
Samstag, 06.03.2027, 10.30 Uhr - 15.00 Uhr
Naturzeit: Frühjahrsarbeiten im Garten
Beete, Boden, Mulchen: Bei einer Führung zeigen wir, welche Arbeiten im naturnahen Garten jetzt dran sind.

Sonntag, 07.03.2027, 10.00 Uhr - 16.00 Uhr
Familienzeit: Garten
Lernen Sie, wie ein naturnaher Garten funktioniert. Wir schauen uns Beete und Boden an und übernehmen kleine Aufgaben im Kindertempo.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:
Unter der Woche verkehrt die Linie 462 ab Angermünde Bahnhof. Ab der Haltestelle Görlsdorf Bahnübergang sind es 600 Meter Fußweg. Zusätzlich können Sie den RufBus nutzen, der mindestens 60 Minuten vor Abfahrt entweder online oder telefonisch bestellt werden muss. Informationen zum RufBus: ***uvg-online.com/rufbus-angermuende***
Weitere Informationen und Veranstaltungstipps: ***blumberger-muehle.nabu.de***

Samstag, 06.03.2027, 10.00 Uhr

26. Berliner Naturschutztag

Neue Arten – bekämpfen oder tolerieren?

Wann ist eine Art so invasiv, dass sie einheimische Lebewesen schädigt? Muss man problematische Neuzugänge wie den Waschbären bekämpfen – und ist das überhaupt wirksam möglich? Oder sollten wir uns vielmehr sogar über Arten freuen, die sich infolge des Klimawandels bei uns ausbreiten? Sind sie die Natur der Zukunft? Um diese und weitere kontroverse Fragen rund um Neophyten und Neozoen geht es auf unserem nächsten Naturschutztag. Diskutieren Sie mit!

Ort: Umweltforum, Pufendorfstr. 11,
10249 Berlin
Kosten: NABU-Mitglieder 10 Euro, Nicht-Mitglieder 20 Euro
Anmeldung: berlin.nabu.de/naturschutztag

Sonstiges

Samstag, 30.01.2027, 10.00 Uhr
Kleidertausch beim NABU Berlin
Kontakt: lvberlin@nabu-berlin.de
Fast Fashion? Frisst Ressourcen und produziert Müllberge. Second Hand hingegen schont nicht nur Klima und Umwelt, sondern auch den Geldbeutel. Bringen Sie gut erhaltene, aber nicht mehr getragene Kleidungsstücke mit und tauschen Sie sie gegen neue Lieblingsteile! Ort: NABU-Landesgeschäftsstelle, Wollankstr. 4, 13187 Berlin-Pankow. Dauer: 4 Std.



IHR KONTAKT ZUM NABU BERLIN

Geschäftsstelle

NABU Landesverband Berlin e. V.
Wollankstr. 4, 13187 Berlin
Tel.: (030) 986 08 37-0
Fax: (030) 986 70 51
www.nabu-berlin.de
lvberlin@nabu-berlin.de
Öffnungszeiten:
Mo 13.00 -16.00 Uhr, Di - Do 11.00 - 13.00 Uhr
und 14.00 - 16.00 Uhr, Fr 11.00 - 13.00 Uhr

NABU Berlin Wildtierberatung
Tel.: (030) 54 71 28 91
Oktober bis März:
Mo-Mi, Fr: 10.00 -13 .00 Uhr, Do: 12.00-15.00 Uhr
April bis September:
Mo-Mi, Fr: 10.00 -15.00 Uhr, Do: 12.00-17.00 Uhr
wildtiere@nabu-berlin.de

NAJU Naturschutzjugend
Termine und Infos unter www.naju-berlin.de
Kontakt: mail@naju-berlin.de

Wildvogelstation
Tel.: (030) 54 71 28 92
wildvogelstation@nabu-berlin.de

Fachgruppen *1

Arbeitsgruppe Greifvogelschutz
Kontakt: greifvogelschutz@nabu-berlin.de

Fachgruppe Baumschutz
Kontakt: baumschutz@nabu-berlin.de

Fachgruppe Entomologie
Kontakt: ziska@entomologie-berlin.de

Fachgruppe BatCity Berlin
Kontakt: batcity@nabu-berlin.de

Fachgruppe Gewässerschutz
Kontakt: fggewaesserschutz@nabu-berlin.de

Fachgruppe Hymenopterenschutz
Kontakt: (0163) 685 95 96,
kontakt@hymenopterendienst.de

Fachgruppe Naturgarten
Kontakt: (030) 986083735,
fgnaturgarten@nabu-berlin.de

Fachgruppe Säugetierkunde
Kontakt: berger@nabu-berlin.de

Die Ornithologen des NABU Berlin sind in der **BOA Berliner Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft e. V.** engagiert.
Informationen: www.orniberlin.de.

Kinder- und Jugendgruppen *2

Kindergruppe Altglienicke
Für Kinder zwischen 6 und 10 Jahren. Kontakt:
kindergruppe-altglienicke@naju-berlin.de

Dragonflies
Für junge Leute ab ca. 11 Jahren.
Kontakt: dragonflies@naju-berlin.de

Draußen AG (Pankow)
Jugendgruppe ab ca. 14 Jahren. Kontakt:
(030) 986 08 37-0, draussenag@naju-berlin.de

Eltern-Kind-Gruppe Frischlinge Pankow
Kontakt: frischlinge-pankow@naju-berlin.de

Hummelschwärmer (Spandau)
Für Kinder von 6 bis 9 Jahren Kontakt:
hummelschwaermer@naju-berlin.de

Kindergruppe Kreuzberg
Für Kinder zwischen 8 und 11 Jahren. Kontakt:
kindergruppe-kreuzberg@naju-berlin.de

Kindergruppe Köpenick
Für Kinder von 8 bis 14 Jahren.
Kontakt: koepenick@naju-berlin.de

Kindergruppe Mahlsdorf
Für Kinder von 6 bis 12 Jahren.
Kontakt: mahlsdorf@naju-berlin.de

Mini Birders Club
Vogelbeobachtungen für Kinder ab 6 Jahren.
Kontakt: 0174/ 371 20 46,
minibirdersclub@naju-berlin.de

Kindergruppe Neukölln
Für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren
Kontakt: neukoelln@naju-berlin.de

Kindergruppe „Die Reinis“
Für naturbegeisterte Kinder von 7 bis 10 Jahren.
Kontakt: reinis@naju-berlin.de

Kindergruppe Spandau
Für Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren.
Kontakt: spandau@naju-berlin.de

Kindergruppe Treptow
Für Kinder von 7 bis ca. 13 Jahren.
Kontakt: treptow@naju-berlin.de

Kindergruppe Young Nature Club Pankow
Für Kids von 8 bis 9 Jahren.
Kontakt: youngnatureclub@naju-berlin.de

Young Birders Club (YBC)
Für junge Vogelbeobachter*innen zwischen ca. 14 und 21 Jahren. Kontakt: ybc@naju-berlin.de

Bezirksgruppen

Bezirksgruppe Charlottenburg-Wilmersdorf
Kontakt: bgcw@nabu-berlin.de, 0160-99822856

Bezirksgruppe Friedrichshain-Kreuzberg
Kontakt: bgfk@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Lichtenberg
Kontakt: bglichtenberg@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Marzahn-Hellersdorf
Kontakt: bgmh@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Mitte
Kontakt: bgmitte@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Pankow
Kontakt: bgpankow@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Reinickendorf
Kontakt: bgreinickendorf@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Spandau
Kontakt: bgspandau@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Steglitz-Zehlendorf
Kontakt: bgsz@nabu-berlin.de

Bezirksgruppe Treptow-Köpenick
Kontakt: bgtk@nabu-berlin.de

Berlin Internationals
internationals@nabu-berlin.de

AG Köppchensee
Kontakt: (030) 98 608 37- 28 oder 94 38 00 11

AG Rummelsburger Bucht
Kontakt: ag-rubu@nabu-berlin.de

AG Vogelschutzreservat Flughafensee Tegel
Kontakt: NABU-AGFlughafensee@web.de,
(0177) 3073007

*1

*2

*3